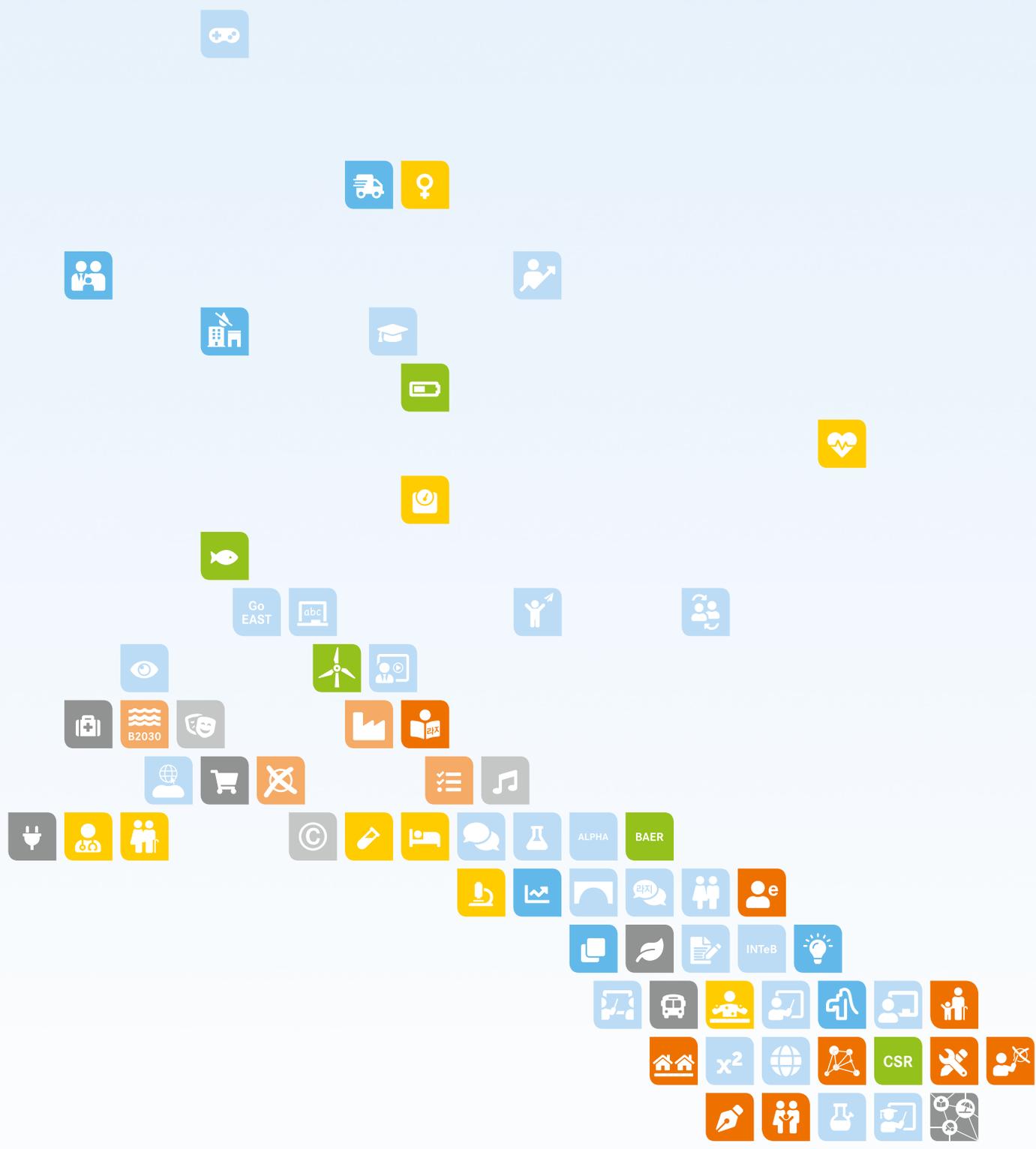


- ■ ■ Internationale
- ■ ■ Bodensee
- ■ ■ Hochschule



Jahresbericht 2018

Grusswort

ZUM TITELBILD DIESER AUSGABE

Die gemeinsamen Projekte von Hochschulen, Forschenden und Praxispartnern bilden das Herzstück der Internationalen Bodensee-Hochschule IBH. Werden alle Projekte zusammengefasst, die die IBH in den vergangenen zehn Jahren gefördert hat, so ergibt sich ein beeindruckendes Bild: 68 Projekte in acht thematischen Schwerpunkten konnte die IBH seit 2008 unterstützen.

Genau dieses Bild finden Sie, wenn Sie auf unseren Jahresbericht 2018 blicken. Jedes Projekt hat sein eigenes Icon und jedes Themenfeld eine unverwechselbare Farbe, wie Sie der Legende entnehmen können. Dass die Summe der Icons gemeinsam ein Bild des Bodensees ergibt, ist alles anders als ein Zufall. Denn um den konkreten Nutzen für die Region geht es in allen Themengebieten der IBH: von Bildung und Karriere über nachhaltige Mobilität und Tourismus bis hin zu Innovationen im Industrie- und im Gesundheitssektor.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieses Jahresberichts ist unsere neue Projektwebsite online gegangen. Auf dieser können Sie nun alle unsere Projekte der vergangenen zehn Jahre nach Themenfeldern recherchieren. Zudem erfahren Sie, welche Projekte in welchem Zeitraum gefördert wurden.

Eine Übersicht aller Projekte aus den Jahren 2018 und 2019 finden Sie zudem auf den Seiten 50 bis 53 dieses Jahresberichts. Detailinformationen zu allen Projekten finden Sie unter:

www.bodenseehochschule.org

Unsere Projekte platzieren sich in den folgenden Themenfeldern:

- Gesundheit & Demografie
- Industrie & Innovation
- Bildung & Karriere
- Tourismus & Mobilität
- Kultur & Wirtschaft
- Soziale Innovation
- Potenziale für die Region
- Umwelt & Nachhaltigkeit

Liebe Freundinnen und Freunde der IBH,

die Innovationsregion Bodensee durch wissenschaftliche Impulse der 30 Mitgliedshochschulen der IBH zu stärken und die zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen der Region in Kooperation mit Partnern aus der Praxis zu bearbeiten: Mit diesen Aufträgen ist die IBH zu Beginn des Jahres 2018 in ihre mittlerweile fünfte Förderperiode gestartet.

Innovationen – das ist unsere tiefe Überzeugung – entstehen genau an der Schnittstelle zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern. Wissenschaft, Forschung und Hochschulen besitzen dabei nicht nur die Kompetenz, Erkenntnisse zur Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen zu produzieren, sondern insbesondere auch die Qualität, Akteure aus unterschiedlichen Sektoren zusammen zu bringen. Die Arbeit der IBH ist dabei in einem doppelten Sinne grenzüberschreitend: Sie vernetzt in ihren Projekten unterschiedliche Akteure mit Hochschulen und gleichzeitig überbrückt sie die Grenzen in der Vier-Länder-Region Bodensee.

Blickt man auf die Projekte der IBH im Jahr 2018, bestätigt sich unsere gemeinsame Überzeugung eindrücklich. In unseren IBH-Labs arbeiten Forschende aus allen vier Ländern gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft, Bildung, Sozialeinrichtungen und Zivilgesellschaft an Lösungen um die Digitalisierung in KMUs zu unterstützen, sie gestalten massgeschneiderte und individuelle Programme für Bildung und Weiterbildung und sie ermöglichen mit technologischen und sozialen Innovationen Menschen im Alter ein aktives und selbstbestimmtes Leben. Unsere aktuellen Projekte entwickeln zudem länderübergreifend kommunale Partizipationsmodelle, sie entdecken und vernetzen die Hot Spots der Kreativ- und Kulturwirtschaft in der Bodenseeregion, sie bringen digitale Lösungen in den Alltag von Hochschulen und Schulen und sie schaffen idealtypische Infrastrukturmodelle für Gewerbegebiete.

All diese Programme tragen dazu bei, die Innovationskraft am Bodensee in ihrer Gesamtheit zu stärken. Als Vorsitzende der Kommission Bildung, Wissenschaft und Forschung der Internationalen Bodensee Konferenz IBK und des Kooperationsrats der IBH sind wir stolz auf die geleistete Arbeit der IBH im Jahr 2018. Unser Dank gilt allen Forschenden, die sich in unseren Projekten engagieren und mit ihren Erkenntnissen den Bodenseeraum dabei unterstützen zu einer Modellregion für Europa zu werden. Nur in gemeinsamer und langfristiger Kooperation und Partnerschaft von Wissenschaft und anderen gesellschaftlichen Bereichen können wir diesem Ziel Stück für Stück näherkommen. Wir als IBK-Kommission und IBH-Kooperationsrat werden auch in Zukunft alles dafür tun um dies zu erreichen.



U. S.

Urs Schwager

Chef des Amts für Mittel- und Hochschulen des Kantons Thurgau und Vorsitzender der Kommission Bildung, Wissenschaft und Forschung der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK)



S. Wörwag

Prof. Dr. Sebastian Wörwag
Rektor der FHS St.Gallen und Vorsitzender des Kooperationsrats der Internationalen Bodensee-Hochschule IBH

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

im wahrsten Sinne ziemlich viel los war bei uns 2018: insgesamt betreuten wir im vergangenen Jahr 24 IBH-Projekte. Dazu zählten eine Reihe nun ausgelaufener Projekte im Rahmen der 4. Leistungsvereinbarung, deren Ergebnisse wir Ihnen auf diesen Seiten genauer vorstellen: zum Beispiel zur Stärke der Kreativ- und Kulturwirtschaft und der Frage wie gerade die Hochschuldichte in der Bodenseeregion diesen Erfolg befördert. Gleichzeitig sind auch unsere ersten Projekte im Rahmen der 5. Leistungsvereinbarung angelaufen. Im Bildungsbereich entwickeln wir dabei zum Beispiel Möglichkeiten, wie Lehrende und Lernende virtuelle Realitäten effektiv einsetzen können.

Insgesamt waren im vergangenen Jahr 284 Forschende aus 23 Hochschulen in der Region an unseren Projekten beteiligt. Hinzu kommen 87 Praxispartner aus Wirtschaft, Bildung, Kultur, Sozialbereich sowie Zivilgesellschaft, die auf vielfältige Weise in unsere Projekte eingebunden sind.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung unseres Jahresberichts 2018 ist auch unsere neue Projektwebsite online gegangen. Auf dieser können Sie nun alle unsere Projekte nach Themenfeldern recherchieren und gleichzeitig auch nachvollziehen, in welchem Zeitraum welche Projekte gefördert wurden. Wollen Sie zum Beispiel erfahren, welche Projekte wir in der nun beendeten 4. Leistungsperiode gefördert haben, können Sie dies genauso filtern wie eine Auswahl unserer laufenden Projekte.

Einen Überblick über unsere aktuellen Themen und Projekte finden Sie aber natürlich auch auf den folgenden Seiten. Auf diesen erfahren Sie mehr darüber, wie digitale Angebote die Kulturanbieter am Bodensee vernetzen können, wie IBH-Projekte dazu beitragen, die digitale Fitness von SchülerInnen zu stärken, warum technologische Innovationen immer auch Sinn stiften sollen und wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheits- und Pflegesektor von einem unserer IBH-Labs befördert wird.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre,
Ihr Team der Geschäftsstelle der IBH

Inhalt



10

KULTUR & WIRTSCHAFT

Ever heard of Lustenau?

Wertschöpfung der besonderen Art:
Einblicke in die Creative Economies der Region



16

BILDUNG & KARRIERE

Zwischen Durchblick und Fake News

Die Bildungsprojekte der IBH erforschen Chancen und Schattenseiten des medialen Wandels



24

INDUSTRIE & INNOVATION

Ihr müsst Nutzen stiften!

Ein Essay von Hans-Dieter Zimmermann zur gesellschaftlichen Funktion der Digitalisierung



34

GESUNDHEIT & DEMOGRAFIE

„Wir haben viel vorzuweisen“

Ein Round Table-Gespräch zu Perspektiven einer alternden Gesellschaft

| | |
|-------------------------------|----|
| WIRKUNGSMONITORING | 04 |
| KULTUR & WIRTSCHAFT | 10 |
| BILDUNG & KARRIERE | 16 |
| INDUSTRIE & INNOVATION | 24 |
| GESUNDHEIT & DEMOGRAFIE | 34 |
| AUSBLICK | 42 |
| VERANSTALTUNGEN | 44 |
| ARBEITSGRUPPEN | 46 |
| ÜBER DIE IBH | 48 |
| IMPRESSUM | 56 |

Eine Übersicht über die Kennzahlen 2018 finden Sie auf www.bodenseehochschule.org

Fakten zur IBH 2018



24

Projekte

24 Projekte wurden von der IBH in den Bereichen Forschung, Lehre und Kooperation mit der Praxis 2018 gefördert.



1.085.124,07 €

Fördersumme

Diese 24 Projekte wurden im Jahr 2018 von der IBH mit der Gesamtsumme von 1.085.124,07 Euro unterstützt.



284

Forschende

284 Forschende aus unseren Mitgliedsuniversitäten arbeiteten 2018 in Projekten der IBH und den IBH-Labs.



62 %

Praxisbeteiligung

62 Prozent aller von der IBH in der 5. Leistungsvereinbarung geförderten Projekte arbeiten gemeinschaftlich mit insgesamt 87 Partnern aus der Praxis an Lösungen für die Bodenseeregion. Alle drei IBH-Labs haben insgesamt 109 Praxispartner.



142

Medienbeiträge

In 142 Medienberichten und Blogbeiträgen waren die IBH, ihre Projekte und die IBH-Labs 2018 präsent.



81 %

Regionale Wirkung

81 Prozent aller von der IBH in 2018 unterstützten Projekte (inklusive IBH-Labs) schaffen mit ihren Erkenntnissen Wirkpotential für die gesamte Bodenseeregion.



157

Mitarbeitende
in Arbeitsgruppen

157 Mitarbeitende aus den IBH-Mitgliedsuniversitäten haben 2018 in den fünf Arbeitsgruppen Gender & Diversity, International, Karriere, Kommunikation und Wissens- & Technologietransfer miteinander gearbeitet.



4.839

Teilnehmende
an Veranstaltungen

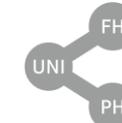
Unter dem Dach der IBH wurden 214 eigene Veranstaltungen mit 4.839 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Studierenden sowie Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft organisiert.



254

Publikationen
und Vorträge

Forschende in den IBH-Projekten und den IBH-Labs machten ihre Erkenntnisse in insgesamt 254 wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen sichtbar.



56 %

Hochschularten-
übergreifend

56 Prozent aller IBH-Projekte fanden 2018 unter der Beteiligung von Hochschulen unterschiedlicher Typen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Duale Hochschulen, Musik- und Kunsthochschulen) statt. Alle IBH-Labs sind hochschulartenübergreifend.



23

Geförderte
Hochschulen

23 unterschiedliche Hochschulen aus Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz engagierten sich 2018 in Projekten der IBH und den IBH-Labs.



43 %

Überregionale
Ausstrahlung

43 Prozent aller von der IBH in 2018 unterstützten Projekte (inklusive IBH-Labs) wirken mit ihren Ergebnissen auch über die Bodenseeregion hinaus.

IBH-PROJEKTE 4. LEISTUNGSVEREINBARUNG (2014 – 2018)

| INDIKATOR | 2014 | 2015 | 2016 | 2017 | 2018 | Ergebnis |
|--|------|------|------|------|----------------|--------------|
| Anzahl grenzüberschreitend tätig Forschende und Mitarbeitende | 119 | 234 | 195 | 233 | - ¹ | Ø 195 |
| Anteil hochschulartenübergreifend durchgeführter IBH-Vorhaben | 57% | 50% | 41% | 43% | - ¹ | Ø 48% |
| Vernetzungsreichweite ² | 282 | 337 | 203 | 224 | - | Ø 262 |
| Anzahl Studierende in grenzüberschreitenden Lehr- und Weiterbildungsangeboten ³ | - | - | - | - | - | - |
| Anzahl Veranstaltungen gesamt | | | | | | 162 |
| · davon für Studierende | 14 | 8 | 16 | 35 | 11 | = 84 |
| · davon für Mitarbeitende, Forschende, Unternehmen, Institutionen etc. | 3 | 14 | 6 | 43 | 12 | = 78 |
| Anzahl Teilnehmende an Veranstaltungen gesamt | | | | | | 5.475 |
| · davon Studierende | 588 | 483 | 780 | 816 | 219 | = 2.886 |
| · davon Mitarbeitende, Forschende, Unternehmen, Institutionen etc. | 203 | 615 | 313 | 1353 | 105 | = 2.589 |
| Anzahl Vorträge und Präsentationen | 1 | 36 | 32 | 52 | 20 | = 141 |
| Anzahl Artikel und Publikationen in Fachzeitschriften, Journals etc. | 0 | 23 | 22 | 57 | 22 | = 124 |
| Anzahl TN-Tage bei WTT-Veranstaltungen | 0 | 670 | 598 | 53 | 904 | = 2.225 |
| Anteil geförderter Vorhaben mit Beteiligung regionaler Umsetzungspartner | 40% | 42% | 43% | 53% | - ¹ | Ø 45% |
| Anteil positiv beurteilter Projektanträge zu Schwerpunkt- und Regionalprojekten ⁴ | 100% | 89% | 100% | 36% | - | Ø 81% |

¹ 2018 wurden keine neuen Projekte mehr im Rahmen der 4. Leistungsvereinbarung gefördert.

² Indikator für die Anzahl der Mitglieder und Aktivitäten der IBH-AGs. 2018 wurden alle AGs durch die 5. Leistungsvereinbarung gefördert.

³ Es wurden keine grenzüberschreitenden Lehr- und Weiterbildungsangebote durchgeführt.

⁴ Anteil jener Projekte, die in der Begutachtung als förderungswürdig evaluiert wurden. 2018 wurden keine Projekte mehr ausgeschrieben.

IBH-LABS (2017 – 2020)

| INDIKATOR | 2017 | 2018 |
|--|------------|--------------|
| Anzahl grenzüberschreitend tätig Forschende und Mitarbeitende ¹ | 46 | 156 |
| Anteil hochschulartenübergreifender Projekte | 100% | 100% |
| Anzahl beteiligter Hochschulen | 13 | 16 |
| Anzahl eigener Veranstaltungen | 3 | 106 |
| Anzahl Teilnehmende an Veranstaltungen gesamt | 233 | 1.546 |
| · davon Studierende | 5 | 236 |
| · davon Mitarbeitende, Forschende, Unternehmen, Institutionen etc. | 228 | 1.310 |
| Anzahl Vorträge und Präsentationen | 42 | 80 |
| Anzahl Artikel und Publikationen in Fachzeitschriften, Journals etc. | 4 | 53 |
| Anteil geförderter Vorhaben mit Beteiligung regionaler Umsetzungspartner | 100% | 100% |
| Medienpräsenz in Artikeln und Beiträgen (exkl. Social Media) | 12 | 14 |

¹ davon zwölf nicht an IBH-Mitgliedshochschulen tätig.

IBH-PROJEKTE 5. LEISTUNGSVEREINBARUNG (2018 – 2021)

| INDIKATOR | 2018 |
|--|-------|
| Anzahl geförderte IBH-Projekte | 12 |
| Anzahl grenzüberschreitend tätig Forschende und Mitarbeitende in IBH-Projekten | 80 |
| Anzahl geförderte IBH-Mitgliedshochschulen | 12 |
| Vernetzungsreichweite aktiver Akteure in regelmässigen Formaten ¹ | 531 |
| Anteil an IBH-Projekten mit Praxisbeteiligung | 62% |
| Anteil hochschulartenübergreifend durchgeführter IBH-Vorhaben | 58% |
| Anteil IBH-Projekte mit Wirkung für die gesamte Bodenseeregion | 67% |
| Anteil IBH-Projekte mit überregionaler Ausstrahlung | 15% |
| Anzahl grenzüberschreitende Lehr- und Weiterbildungsangebote | 3 |
| Anzahl beteiligter Partner aus der Praxis | 87 |
| Anzahl Medienbeiträge über die IBH und ihre Projekte | 108 |
| Anzahl Veranstaltungen | 80 |
| Anzahl Teilnehmende an Veranstaltungen | 2.065 |
| Anzahl Vorträge und Präsentationen | 62 |
| Anzahl Artikel und Publikationen in Fachzeitschriften, Journals etc. | 17 |
| Bewilligungsquotient für IBH-Projekte ² | 27% |

¹ Indikator für die Anzahl der aktiven Mitglieder und Aktivitäten der IBH-AGs.

² Bewilligungsquotient für eingereichte IBH-Projekte mit einer Fördersumme von mindestens 20.000 Euro (34 eingereicht, neun bewilligt).





DIE GRÜNDERZENTREN DER IBH-HOCHSCHULEN

Hochschulen sind immer auch Brutkästen für neue Ideen – und manchmal sogar für neue Unternehmen. Viele Mitgliedshochschulen der IBH fördern den Gründergeist Ihrer Studierenden und MitarbeiterInnen durch Gründerzentren systematisch.

In diesem Jahresbericht präsentieren wir einige dieser Brutkästen – wobei man im Fall des Open Innovation Lab an der HTWG Konstanz eher von einem Heizkessel sprechen müsste. Denn das „OIL“ ist in den Räumen des früheren Heizkessellabors angesiedelt. Projektleiter Prof. Oliver Fritz, der eng mit „Kilometer 1“, der gemeinsamen Start-up-Initiative der HTWG und der Universität Konstanz, zusammenarbeitet, ist es besonders wichtig, die Grenzen des eigenen Fachgebiets aufzulösen und konventionelle Denk-Schubladen auszuräumen – gerne auch in hitzigen Diskussionen.

Wollen Sie mehr über die Arbeit der Gründerzentren erfahren? Alle Kontaktadressen finden Sie auf S. 56.

Ever heard of Lustenau?

Wertschöpfung im Zwischenreich: Die „Creative Economy“ bewegt sich an der Schnittstelle von Kultur und Wirtschaft. IBH-Projekte gewähren Einblicke in ein besonderes Feld.



Musiker und Geschäftsmann: Weil er passende Speicherlösungen vermisste, konstruierte Roman Rabitsch sie selbst. Heute beschäftigt sein Unternehmen Angelbird in Lustenau (Vorarlberg) 15 MitarbeiterInnen.

Er ist zweifacher Studienabbrecher, hat als Elektroniker und Verkäufer gearbeitet, war Dozent und Technischer Leiter am Jazzseminar Dornbirn. Heute ist Roman Rabitsch Geschäftsmann. Aber eigentlich“ sagt er, „wollte ich immer Musiker werden“.

Die Musik war es auch, die den Impuls für seine Geschäftsidee gab. „Den Klang, den ich im Ohr hatte, wollte ich immer gleich abspielen“, erinnert sich Rabitsch. Aber Streaminglösungen waren dafür zu langsam. Also bastelte er sich selbst eine Speicherkarte für den PC. Die zeigte er in Tonstudios, die Idee sprach sich herum, und 2011 gründete Rabitsch schliesslich Angelbird. Heute hat das Unternehmen 15 MitarbeiterInnen, erzielte 2018 einen Umsatz von 4,5 Millionen Euro und ist bei

Jeder zehnte Job in der Region ist im kreativen Feld angesiedelt

FotografInnen, FilmemacherInnen und anderen Medienschaffenden rund um den Globus ein Begriff für hochwertige Speichermedien.

Eine schräge, jedenfalls sehr individuelle Karriere, mag man meinen. Und doch ist sie nicht untypisch für den Sektor, in dem Rabitsch tätig ist: Denn Passion und Performance, kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Werte sind in der Kreativwirtschaft nur schwer zu trennen. Das macht es schwer, sie zu fassen, und dies ist sicher einer der Gründe dafür, dass man die Bedeutung der „Creative Economy“ gemeinhin unterschätzt. Dabei ist fast jeder zehnte Job in der Bodenseeregion in diesem Feld angesiedelt. Zwei Drittel dieser künstlerisch tätigen SpezialistInnen verdienen ihr Geld ausserhalb von Agenturen, Verlagen und sonstigen „typisch“ kreativen Arbeitgebern.

KREATIVWIRTSCHAFT BODENSEE



Beteiligte Hochschulen:
HTWG Konstanz, ZHdK Zürich

Laufzeit:
01.04.2017 – 31.12.2018

Diese Zahlen stammen aus dem IBH-Projekt „Kreativwirtschaft Bodensee“, das die vielfältige Landschaft nun erstmals umfassend kartografiert und dabei so manch überraschende Erkenntnis zutage gefördert hat. So verfügt die Bodenseeregion über eine auch im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hohe Dichte an Kreativen – und dies nicht nur an Hot Spots wie Zürich. „Die Hochschuldichte dürfte hierfür ein wichtiger Einflussfaktor sein“, vermutet Christoph Weckerle, Direktor des Departements Kulturanalysen und Vermittlung der Zürcher Hochschule der Künste. „Die Hochschulen fördern Cluster, sorgen für Biotope der Vernetzung und schaffen Freiräume für Experimente.“

Die zweite wichtige Erkenntnis, nämlich der bereits erwähnte hohe Anteil der in nichtkreativen Branchen eingebetteten Kreativen, verdankt sich einer methodologischen Innovation: nämlich dem Fokus auf Tätigkeiten und Berufen anstelle von Branchen. „Konventionelle Branchen-

ansätze können die Vielfalt der Beschäftigungen und deren ökonomische Bedeutung nicht in den Blick bekommen“, erklärt Projektleiterin Janine Schiller. In absoluten Zahlen ausgedrückt: Im Jahr 2015 arbeiteten in der Bodenseeregion rund 457.000 Personen in der Creative Economy, und von den 271.000 Personen mit einem kreativen Beruf verdienen 173.000 ihr Geld ausserhalb der Creative Industries. „Etwas überspitzt könnte man sagen, dass der Schauspieler, der Workshop-Formate für das Storytelling von Unternehmen entwickelt, typischer ist als die Grafikerin in einer Werbeagentur“, so Schiller.

Was drittens auffällt, ist die recht hohe Zahl an hidden champions – so wie Angelbird, das auf der Webseite mit viel Selbstironie verkündet, nach wie vor in „Lustenau, Austria“ zu produzieren: „Ever heard of it?“ Die meisten KundInnen dürften diese Frage verneinen, doch Roman Rabitsch

empfindet das Ländle dennoch als idealen Standort: „Ich habe hier ein hochkarätiges kulturelles Angebot und trotzdem weniger Ablenkung als in Metropolen. Die Netzwerke bestehen langfristig und haben Handschlagqualität, und ausserdem leben wir im Silicon Valley Europas.“

„Wir leben im Silicon Valley Europas“

Roman Rabitsch,
Gründer von Angelbird



Die Hochschuldichte rund um den Bodensee fördert Cluster der Kreativität.



„Elektronik trifft Kuhglocken“ beim Walsler Herbst: ein Beispiel für neue Kooperationen.

Die Liebe zur Musik verbindet Rabitsch mit Matthias Müller, einem weiteren Grenzgänger, dieses Mal zwischen Tradition und Moderne. Müller, hauptamtlich Musikprofessor an der Zürcher Hochschule der Künste und Klarinetttist, hat eine Sensortechnologie entwickelt, die über das Miteinander von akustischer Musik und Elektronik verblüffende Tonwelten erschafft.

tenzzentrums Finanzmanagement und Controlling an der FHS St.Gallen. Umso wichtiger seien praktikable Modelle, um kennzahlenbasiert den positiven Effekt solcher Kooperationen darzustellen.

Eng verbunden damit ist die Frage, wie kulturelle Angebote ihr Publikum finden – eine angesichts einer immer vielfältigeren Gesellschaft alles andere als triviale Frage. Die Vermutung, dass auch kulturelle Angebote vermehrt über soziale Medien vermittelt werden, liegt nahe: Das IBH-Projekt „Digitale Kommunikationsstrategien für den Kultursektor in der Bodenseeregion“ will es indes genauer wissen, unter anderem mit Hilfe innovativer Data Science-Methoden. Im Anschluss sollen dann mit PraktikerInnen konkrete Handlungsoptionen erarbeitet werden.

ALLTAGSKUNST ALS INNOVATIONS- UND INTEGRATIONSFAKTOR IN UNTERNEHMEN



Beteiligte Hochschulen:
FHS St.Gallen, VLK Feldkirch, ZHdK Zürich

Laufzeit:
01.01.2017 – 31.12.2018

Dank des IBH-Projekts „Alltagskunst als Innovations- und Integrationsfaktor“ kamen Gäste des letztjährigen Walsler Herbsts in den Genuss dieses Erlebnisses. Gemeinsam mit Evelyn Fink-Mennel und vier Studierenden des Vorarlberger Landeskonservatoriums präsentierte Müller eigens für diesen Anlass komponierte Musikstücke. Der sprechende Titel: „Elektronik trifft Kuhglocken“.

Einige solcher neuen Kooperationsmodelle hat das IBH-Projekt begleitet. „Theoretisch ginge noch viel mehr, praktisch aber passiert noch zu wenig“, so der Eindruck von Wilfried Lux, Leiter des Kompe-

DIGITALE KOMMUNIKATIONSSTRATEGIEN FÜR DEN KULTURSEKTOR



Beteiligte Hochschulen:
FH Vorarlberg, ZHAW

Laufzeit:
01.07.2018 – 30.06.2020

„Eine gemeinsame Vermarktungsstrategie für die Kulturregion wäre sinnvoll“

Sarah Müssig, Leiterin des Kulturamts der Stadt Konstanz

Sarah Müssig, Leiterin des Kulturamts der Stadt Konstanz, ist eine von ihnen. Die mit 85.000 Einwohnern grösste Stadt am Bodenseeufer zeichnet sich nicht nur durch 15.000 Studierende, sondern auch ein breites kulturelles Spektrum aus, das von der Südwestdeutschen Philharmonie und dem Stadttheater über Musikvereine und andere lokale Gruppen bis hin zur freien Kulturszene reicht.

„Im Vergleich zur übrigen Verwaltung sind wir in Sachen sozialer Medien und digitaler Kommunikation sicher weiter, weil wir früher festgestellt haben, dass wir über traditionelle Kanäle nur noch Teile unserer Zielgruppen erreichen“, sagt Müssig. Doch die neue EU-Datenschutzverordnung wirke „wie eine Bremse“, es sei fraglich, ob etwa bestehende Facebook-Accounts weiter bestehen dürften. „Die Kommunikation wird so äusserst kleinteilig, neue Zielgruppen erreichen wir kaum noch“. Mit dieser Klage dürfte sie im Kreis der Kollegin-

nen ebenso wenig allein dastehen wie mit dem Wunsch nach einer übergeordneten Institution mit fachlich geeignetem Personal.

Noch aber herrsche eher ein Nebeneinander sowohl innerhalb der Stadt als auch in der Region, der unter anderem ein Gesamtkalender fehle. „Mittelfristig wäre eine gemeinsame Vermarktungsstrategie für die Kulturregion Bodensee sinnvoll“, findet Müssig.

Dass es ratsam wäre, weniger über als mit den Kreativen zu sprechen, darüber sind sich in den IBH-Projekten wohl alle einig. „Was die Creative Economy angeht, braucht es andere Förderlogiken und Governance-Ansätze, die sich sehr viel näher an den Akteuren bewegen“, fordert Christoph Weckerle. Roman Rabitsch wünscht sich einen „kreativen Layer“ zwischen Wirtschaft und Politik, gerade bei seinem Herzensthema: einer Bildungspolitik, die Neugierde und Leidenschaft fördert. Aber ist er selbst nicht das beste Beispiel dafür, dass man auch anders Erfolg haben kann? „Nein, nein“, winkt Rabitsch ab. „Das war alles reiner Zufall.“

www.bodenseehochschule.org/themen/kultur-und-wirtschaft

Wie und wo finden Institutionen wie das Stadttheater Konstanz ihr Publikum? Ein IBH-Projekt untersucht digitale Strategien der Kulturkommunikation.





Zwischen Durchblick und Fake News

Die aktuellen Bildungsprojekte der IBH erforschen die Chancen der digitalen Lehre – und die Schattenseiten des medialen Wandels.



Woher beziehen die Digital Natives ihr Wissen? Ein IBH-Projekt zeigt Defizite bei der Informationskompetenz auf.

„Viele Schüler glauben alles, was sie im Netz finden“

Elisabeth Frei, Lehrerin an der Landesberufsschule Feldkirch

Es ist sehr still an diesem Vormittag in der Landesberufsschule Feldkirch. Die meisten SchülerInnen in der Sitzzecke hinter dem Eingangsbereich beugen sich über ihre Smartphones. Ob sie privat oder schulisch im Netz unterwegs sind, ist nicht von Bedeutung. Es ist ein selbstverständliches Bild – doch die schöne neue Welt hat Kratzer bekommen. Von Influencern, die Schleichwerbung betreiben, über Datenkandale bis hin zu Fake News und manipulierten Wahlen: Der digitale Wandel hat einige hässliche Schattenseiten offenbart. Und insbesondere die Digital Natives scheinen plötzlich zur Generation Sorgenkind mutiert: Wo informieren sich die jungen Leute? Wie unterscheidet man in einem Ozean der Informationen zwischen wertvollen Fundstücken und Desinformation? Und findet so etwas wie ein

politisch-gesellschaftlicher Diskurs im Netz überhaupt noch statt?

„Ich glaube nicht, dass das etwas mit einer bestimmten Generation zu tun hat“, sagt der angehende Bürokaufmann Dollunay Ücücü, schliesslich habe es schon immer Versuche gegeben, Medien zur Beeinflussung zu benutzen. „Zum Teil übertrieben“, findet auch die 17-jährige Angelina Denz die Sorge um ihre Generation. Klar, auch sie ist beim Googlen zu einem bestimmten Schulthema schon auf Fake News hereingefallen, aber generell sei das kein Problem. „Mit der Zeit weiss man, welche Seiten verlässlich sind und welche nicht“, pflichtet Mitschüler Dominik Perle bei.

Sind die Sorgen also übertrieben? Elisabeth Frei, Lehrerin an der Berufsschule,

ist skeptisch, was die Recherchereflexion ihrer SchülerInnen angeht. „Da wird nicht viel nachgedacht – viele glauben alles, was sie im Netz finden“, so die Pädagogin.

Bestätigt wird sie durch die Ergebnisse eines Projekts zur Informationskompetenz der Digital Natives in der Bodensee-region. 434 SchülerInnen aus 22 Schulklassen aus Vorarlberg, der Ostschweiz, Liechtenstein und Deutschland haben daran teilgenommen. Das Ergebnis: Unabhängig von der Schulform überschätzen die befragten SchülerInnen ihre Informationskompetenz – wobei die ForscherInnen auch betonen, dass die schulische Förderung der klugen Nutzung sozialer Medien positive Auswirkungen hat. „Die Informationskompetenz ist eine fächerübergreifende Schlüsselkompetenz, die schon in den ersten Schuljahren gefördert werden müsste“, fordert deshalb Projektleiterin Katharina Stanoevska-Slabeva.

MESSEN UND FÖRDERN DER INFORMATIONS-KOMPETENZ VON DIGITAL NATIVES



Beteiligte Hochschulen:
PH Vorarlberg, PH Weingarten, Universität Liechtenstein, Universität St. Gallen

Laufzeit:
01.06.2016 – 31.05.2018

„Wir sind alle gemeinsam Lernende“

Prof. Dr. Sabine Seufert,
Universität St. Gallen

Das Projekt ist ein Beispiel dafür, wie die Forschenden der Region sich den Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung stellen. „Unsere grösste Ressource im Innovationsraum Bodensee sind unsere gut ausgebildeten jungen Leute“, betont auch Christian Amsler, Regierungspräsident des Kantons Schaffhausen (siehe Interview auf S. 19). Umso wichtiger sei es, sie mit dem nötigen Rüstzeug für das digitale Zeitalter zu versehen. 20 Initiativen hat Amsler in seiner früheren Funktion als Vorsitzender der Internationalen Bodensee Konferenz bei einer Spurensuche in der Region gesammelt.

Die Hochschulen sind dabei Vorreiter, was die Erprobung und Erforschung neuer Lehr-/Lernszenarien angeht. Der Hype um neue Formate wie etwa die Massive Open Online Courses (MOOCs), ist zwar merklich abgeflaut, umso mehr ist aber der Blick für den konkreten Nutzen geschärft. Dies zeigt aktuell ein Projekt, das die Universität St. Gallen gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Weingarten durchführt. 20 bis 30 Studierende der Hochschule haben in diesem Frühjahr im

Rahmen des sogenannten Kontextstudiums Gelegenheit, MOOCs als Medium der eigenen Weiterbildung kennenzulernen – und zu verstehen, wie sie MOOCs selbst erstellen können. „Wir vermitteln das kleine Pädagogikwissen für die Führungskräfte von morgen“, sagt Projektleiterin Sabine Seufert, Professorin für Wirtschaftspädagogik. Viele ihrer Studierenden werden später in der Personalentwicklung tätig sein, und Konzerne wie Adidas oder Swisscom setzen schon länger auf die digitale Weiterbildung. „MOOCs sind dabei nur ein Puzzlestein einer Entwicklung, in der wir alle gemeinsam Lernende sind“, betont Seufert.

MOOC CAMP FÜR STUDIERENDE



Beteiligte Hochschulen:
PH Weingarten, Universität St. Gallen

Laufzeit:
01.01.2018 – 31.12.2019

Noch ein Stück weiter geht ein anderes IBH-Lehrprojekt: WissenschaftlerInnen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft und der Hochschule Konstanz entwickeln und testen Instrumente, um die virtuelle Realität in der Hochschullehre einzusetzen. Ein Schweissimulator, der es erlaubt, sich an einem Werkstück virtuell einzuarbeiten, ohne echtes Material zu verbrauchen, ist dank des Projekts bereits entstanden. „Present“ heisst ein zweites Tool, mit dem Studierende Vorträge vor grossem Publikum simulieren können. Die Software ist so programmiert, dass das virtuelle Publikum auf den Redner reagiert, zum Beispiel anfängt zu tuscheln, wenn er zu leise spricht. Der Effekt ist erstaunlich. „Es scheint so zu sein, dass die Emotionen, die der Vortragende in der virtuellen Realität empfindet, denen auf einer Bühne oder in einem Seminarraum gleichen“, erklärt Jo Wickert, Professor für Interface Design

An der HTWG Konstanz entsteht die erste Virtual Reality-Universität der Welt

an der HTWG Konstanz. Gewiss, noch ist Virtual Reality so anstrengend wie Sportwagen-Fahren und wäre ein Acht-Stunden-Tag viel zu anstrengend, weil

die Zeitwahrnehmung gedehnt ist. Aber sollten die derzeit laufenden Studien den Nachweis des Realitätseffekts erbringen, wären völlig neuartige Lehr- und Lernkonzepte denkbar. An den Voraussetzungen dafür arbeitet man in Konstanz bereits: Derzeit entwickelt Wickert mit seinen Studierenden die erste Virtual Reality-Universität der Welt. Die Resonanz ist gross, und er wäre froh, „wenn es gelingen würde, immer mehr VR-Angebote aus den Hochschulen der Bodenseeregion dort zu vereinen und wir so eine gemeinsame virtuelle Marke schaffen“. Eines ist dem Designprofessor dabei aber ganz wichtig: „Wir bauen nur die Hülle – die Qualität dieser Universität machen die Inhalte aus.“

EINSATZ VON VIRTUAL UND AUGMENTED REALITY IN DER LEHRE



Beteiligte Hochschulen:
HTWG Konstanz, ZHAW

Laufzeit:
01.01.2018 – 31.12.2019

„Dos und Don'ts“ im Umgang mit der virtuellen Welt
vermittelte eine Tagung an der HTWG Konstanz.



„Das hat mich tief beeindruckt“

Regierungsrat Christian Amsler, IBK-Vorsitzender 2018, über seine Spurensuche zur Digitalisierung der Bildung rund um den Bodensee.



Regierungsrat Christian Amsler im Gespräch mit dem Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann.

Herr Amsler, Sie haben den IBK-Vorsitz 2018 des Kantons Schaffhausen unter das Motto „Digitalisierung in der Bildung: auf Spurensuche rund um den Bodensee“ gestellt. Warum war Ihnen ausgerechnet dieses Thema so wichtig?

Digitalisierung ist das Schlagwort der Stunde. Einig sind sich die ExpertInnen, dass sich unsere Arbeits- und Lebenswelt in hohem Tempo verändert. Leider wissen wir nicht genau, wie. Wie können wir uns und vor allem die nächste Generation dennoch bestmöglich darauf vorbereiten? Unsere grösste Ressource im Innovationsraum Bodensee sind unsere gut ausgebildeten jungen Leute – davon bin ich überzeugt. Auch in meiner Funktion als kantonaler Erziehungsdirektor liegt mir das Thema am Herzen: Wie vermitteln wir unseren Kindern digitale Kompetenzen, die sie zu einer Berufskarriere und zum lebenslangen Lernen befähigen, auch wenn in 20 Jahren die digitalen Geräte von heu-

te längst veraltet sind, digitalisierte industrielle Prozesse sich anders gestalten und sich die Arbeitsformen im Zuge des rasanten technologischen Fortschritts ständig weiterentwickeln? Vor diesen Fragen stehen wir alle. Deshalb halte ich es für zentral, sich darüber auszutauschen.

Was hat Sie am meisten beeindruckt?

Im Rahmen unserer Spurensuche ist eine Sammlung von 20 Initiativen entstanden, und jede einzelne hat mich tief beeindruckt. Gesammelt zeugen sie davon, wie viel insgesamt rund um den Bodensee im Gange ist, nicht zuletzt weil diese Initiativen nur einen Bruchteil vieler weiterer grossartiger Initiativen darstellen. Daneben gibt es nämlich zahlreiche weitere Projekte, die in unserer Sammlung zwar nicht genannt werden, aber deswegen nicht weniger wichtig sind.

Auf welchen Feldern sind die grössten Anstrengungen nötig?

Wichtig scheint mir, dass nicht jeder für sich allein versucht, das Rad neu zu erfinden, sondern wir uns mehr vernetzen und uns vermehrt für Initiativen zusammentun. Ich hoffe, dass der Kanton Schaffhausen im Rahmen des IBK-Vorsitzes 2018 mit diesem Schwerpunkt dazu einen Anstoss geben konnte.

Im Zeichen der Kralle

Von Hilfen für Abschlussarbeiten bis zu geometrischen Normen: Schlaglichter und Ergebnisse aus der bisherigen Arbeit des IBH-Lab Seamless Learning.

Das Basisprojekt ist die zentrale konzeptionelle Innovation des Labs. Sie nimmt nicht nur Brüche und Nahtstellen auf der einen und technologische Lösungsansätze auf der anderen Seite auf, sondern fokussiert auch auf die grundlegenden didaktischen Prinzipien innerhalb des IBH-Labs. In **18 Workshops** wurden Lehrende bislang mit diesem Modell der „Kralle“ vertraut gemacht.

- ➔ Mehr als **1.000 Studierende** nutzen für ihre Abschlussarbeiten den Thesis Writer. Es ist das erste Tool dieser Art, das nicht auf angloamerikanischen Essays, sondern auf westeuropäischen Standards für Abschlussarbeiten basiert.
thesiswriter.zhaw.ch/de
- ➔ **50 Forschende** aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen im September 2018 an der ersten Seamless Learning-Tagung der Schweiz an der ZHAW teil.
- ➔ **739 Studierende** belegen die neu konzipierten Studiengänge mit „Seamless Learning“-Kontext.
- ➔ **300 Normen** bilden die Grundlage für die neue Wissens- und Ausbildungsplattform für geometrische Produktspezifikation und -verifikation an der NTB Buchs.
- ➔ **Acht teilweise internationale Konferenzbeiträge** wurden vom IBH-Lab „Seamless Learning“ herausgegeben. Zwei Publikationen in Journals sind publiziert. Im Februar erschien bei Springer der Band „Seamless Learning: Perspectives, Challenges and Opportunities“ mit zwei Beiträgen aus dem Lab.
- ➔ Fördermittel in Höhe von **299.887 Euro** bewilligte der Fonds „Erfolgreich Studieren in Baden-Württemberg“ Ende 2018 für das Projekt „DSL-TSL: Data Science Lab – Transfer Seamless Learning“ an der Hochschule Albstadt Sigmaringen. Die Auswahlkommission lobte dabei insbesondere den innovativen didaktischen Ansatz des Projekts. Das Projekt baut auf dem Lab-Teilprojekt „Modellieren und Visualisieren von dezentralen Energiesystemen (MoSeL)“ auf.

IBH-LAB SEAMLESS LEARNING



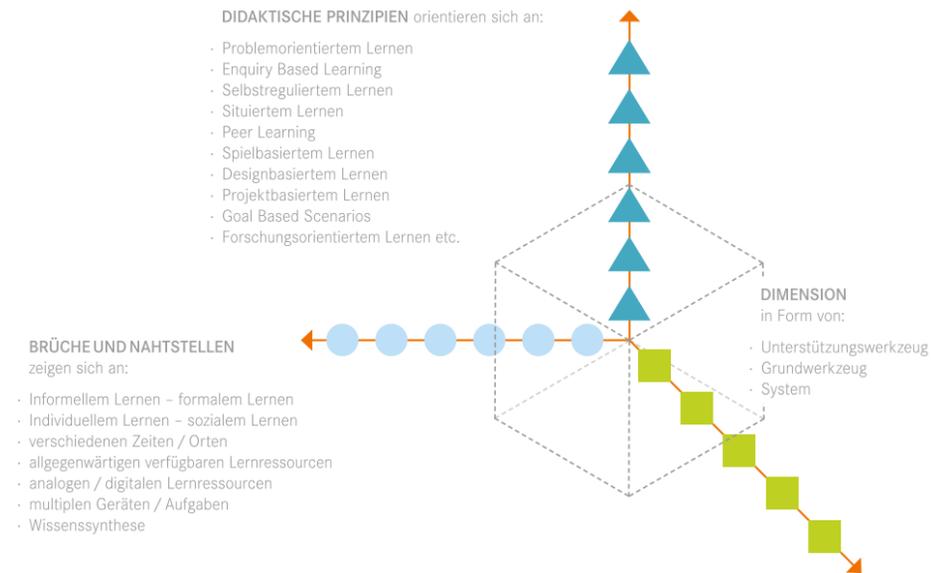
Beteiligte Hochschulen:
DHBW Ravensburg, FHS St.Gallen, HS Albstadt-Sigmaringen, HTWG Konstanz, NTB Buchs, PH Vorarlberg, Universität Konstanz, Universität Liechtenstein, Universität St.Gallen, ZHAW

Alle Praxispartner finden Sie unter:
www.seamless-learning.eu/hintergrund

Laufzeit:
01.01.2017 – 31.12.2020

Das IBH-Lab Seamless Learning wird gefördert vom Interreg V-Programm «Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein».

www.seamless-learning.eu



Das Modell der Kralle visualisiert die drei Ebenen des Labs.

„Die lange Laufzeit tut gut“

Herr Müller Werder, die IBH-Labs sind ein Experiment: Wie sieht Ihr Zwischenfazit aus?

Die relativ lange Projektlaufzeit tut der Qualität didaktischer Innovationsprojekte gut – gerade, wenn sie, wie in unserem Fall, auf einen Design Thinking-Prozess setzen und Iterationsschleifen einplanen. Als sehr gut würde ich auch den Austausch innerhalb des Projekts bezeichnen, übrigens auch auf informeller Ebene.

Was lief weniger gut?

16 Hochschulpartner und 17 Praxispartner zusammenzubringen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, das war uns von Anfang an klar. Hinzu kommt im Falle unseres Labs, dass die inhaltliche Leitung beim Team des Basisprojekts liegt und mein Team sich um das organisatorische Management kümmert. Diese Rollenverteilung und die konkreten Aufgaben der Partner haben wir nach einigen Monaten noch einmal klar formuliert. Was uns ausserdem hilft, ist ein vierteljährlicher Lab-Letter, der alle Beteiligten gezielt informiert.

Wo liegen bis 2020 die Schwerpunkte des Labs?

Grob gesagt bildete die Konzeption den Schwerpunkt der ersten beiden Jahre. Die kommenden Jahre stehen nun im Zeichen der Umsetzung und Begleitforschung. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse. Im Sinne der Nachhaltigkeit denken wir zudem über eine Online-Plattform nach.



Claude Müller Werder leitet das Zentrum für innovative Didaktik an der ZHAW Winterthur und das IBH-Lab Seamless Learning.



Der RUNWAY Startup Inkubator an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

INDUSTRIE & INNOVATION

Ihr müsst Nutzen stiften!

Ob künstliche Intelligenz, Internet der Dinge oder Blockchain: Digitale Technologien müssen einen Mehrwert schaffen, den Menschen spüren und verstehen. Dafür braucht es Zeit – und einen Fokus auf Lösungen, die tatsächlich so smart sind, wie es der Name verspricht. Ein Essay von Hans-Dieter Zimmermann.



Immer mehr Unternehmen und Hochschulen arbeiten mit Augmented Reality oder Virtual Reality-Konzepten.

Die sogenannte Digitalisierung ist in aller Munde, sie bestimmt das Handeln zentraler Akteure, selbstverständlich auch in der Bodenseeregion. Aber was ist eigentlich diese Digitalisierung? Und ist sie wirklich etwas Neues? Ja und Nein. Ein Blick zurück zeigt, dass die Digitalisierung bereits in den 1960er Jahren ihren Anfang nahm: Unternehmen begannen Geschäftsdokumente zu digitalisieren und digital zu übermitteln. Im Mittelpunkt dieser ersten Phase standen Technologien, welche analoge Daten in digitale Formate umwandeln. Abläufe und Prozesse blieben aber weitgehend unangetastet, die digitalen Technologien waren in ihrer Wirkung beschränkt und weitgehend nur in der Unternehmenswelt wahrnehmbar.

Heute stellt sich Digitalisierung ganz anders dar: Wir sprechen von Disruption

und Transformation oder auch der vierten industriellen Revolution. Diese Begriffe lassen vermuten, dass es um weit mehr geht als die Umwandlung analoger Daten. Sehr häufig werden mit diesen Begriffen digitale Technologien in Verbindung gebracht – und diese machen vielen Menschen durchaus Angst: Ob künstliche Intelligenz, smarte Algorithmen, Internet der Dinge oder Blockchain, kaum jemand ausserhalb der Fachwelt erfasst diese Technologien, kann sie einordnen oder ihre Tragweite beurteilen. Dies ist nur eine allzu menschliche Reaktion.

Dazu kommt, dass häufig potentielle negative Auswirkungen ins Zentrum der Diskussionen gestellt werden, ohne die konkreten Anwendungsmöglichkeiten zu erklären. Verantwortliche in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft sollten sich darauf besinnen, wenn sie die Etablierung

neuer Technologien vorantreiben wollen. Um nicht falsch verstanden zu werden: Neue (digitale) Technologien sind absolut notwendig, um den Herausforderungen unserer Zeit und auch jenen der Zukunft zu begegnen und um unseren hohen Lebensstandard zu sichern. Aber sind es die Technologien, die im Zentrum stehen? Geht es tatsächlich um die alleinige Akzeptanz von Technologien? Oder geht es nicht vielmehr um die Stiftung von Nutzen?

Das Nutzbarmachen oder die Implementation neuer Technologien kann man aus zwei Perspektiven betrachten: Zum einen geht es um die technische Implementation, die häufig genug sehr anspruchs-

Für die
NutzerInnen
muss ein
Vorteil
entstehen

voll ist und vor allem das Know-how von Ingenieuren sowie ein ausgereiftes Projektmanagement erfordert. Aus Sicht der Informatiker und Ingenieure mag die glückliche technische Implementation einer Technologie ausreichend sein, um sie als Erfolg zu verbuchen. Aus gesellschaftlicher Sicht jedoch ist dies nur der erste Schritt, sozusagen eine notwendige, aber längst nicht hinreichende Bedingung für



Hans-Dieter Zimmermann ist Dozent für Wirtschaftsinformatik am Institut für Informations- und Prozessmanagement der FHS St.Gallen.

Seine Interessens- und Arbeitsbereiche umfassen vor allem die sich aus dem Entstehen der digitalen Ökonomie verändernden Muster der Kommunikation und Interaktion in Wirtschaft und Gesellschaft. Dazu publiziert er international in Journals und an Konferenzen und ist auch als Blogger aktiv.

Akzeptanz oder gar Erfolg. Denn zwingend ist zusätzlich eine zweite Form der Implementation, nämlich diejenige in den Köpfen: eine Umsetzung in Wissen, Wertschätzung und Nutzen. Nur so kann eine gesellschaftliche Akzeptanz von Technologien entstehen.

Zentral ist also, dass für die NutzerInnen ein wahrnehmbarer Vorteil entsteht, der beispielsweise ein Problem löst oder das Leben ganz allgemein einfacher oder angenehmer macht. Es geht also um die Optimierung bestehender Prozesse, Produkte und Services, aber auch um die Entwicklung neuartiger Angebote, notabene mit Hilfe neuer Technologien. Aber nicht die Implementation einer Technologie als solcher ist entscheidend für deren Akzeptanz, sondern die auf dieser aufbauenden Lösung, die einen spürbaren Nutzen stiftet, einen Mehrwert schafft. Die Implementation von neuen (digitalen) Technologien ist immer auch in diesem Kontext zu beurteilen.

Nehmen wir das Beispiel der Smart City. Lange Zeit war die Entwicklung smarter Städte durch Technologien getrieben. Sie wurden eingesetzt, ohne sich allzu viele Gedanken um deren Nutzen und vor allem



Wie kann Technologie gesellschaftliche Mehrwerte schaffen und konkrete Probleme lösen?

Es geht immer um Prozesse des gesellschaftlichen Aushandelns

die Wahrnehmung des Nutzens zu machen. Heute stellen die Verantwortlichen smarter Städte zunehmend die Einwohnenden in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen: Wie kann man die Lebensqualität verbessern, wie können Probleme gelöst werden? Und wie kann Technologie dazu beitragen? Nicht jeder Einsatz von Technologie ist automatisch so clever, klug, schlaue oder einfallsreich wie es der Begriff verspricht.

Umgekehrt spielen allen voran die Informations- und Kommunikationstechnologien für smarte Lösungen oft eine ganz zentrale Rolle. Aber ihre Implementation sollte kein Selbstzweck sein, sozusagen weil man es kann. Jede Stadt oder Gemeinde, auch jede Region, hat ihre ganz eigenen, spezifischen Herausforderungen, denen sie im Sinne der Steigerung der Lebensqualität ihrer BürgerInnen begegnen will und muss. Die Akzeptanz ist zentral: Es wird nun einmal unterschiedlich wahrgenommen, ob es um die abstrakte Einführung künstli-

cher Intelligenz in einer Stadt geht oder darum, zum Beispiel die Verkehrsflüsse so zu steuern, dass Staus vermieden und Fahrzeiten sowie Lärm- und Schadstoffemissionen reduziert werden. Und es gibt zahlreiche weitere Beispiele, ob im Bereich der sogenannten Industrie 4.0, bei der aus Sicht des Unternehmens die Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit im Mittelpunkt steht, oder bei Assistenzsystemen für Menschen mit Beeinträchtigungen, Ältere oder Kranke, die ein grosses Potential für die Verbesserung der Lebensqualität haben, indem diese Menschen in ihrer eigenen Wohnung bleiben können. Wer sich mit der Entwicklung und Analyse von Geschäftsmodellen beschäftigt, der weiss, dass das Nutzenversprechen im Zentrum steht. Technologien und Kompetenzen sind Werkzeuge wie auch Ermöglicher zur Realisierung.

Digital- und Technologiekompetenz ist nötig, um die der genutzten Lösung zugrunde liegenden Technologien bis zu einem gewissen Mass erfassen zu können. Denn häufig genug haben gerade die verwendeten Technologien der Digitalisierung einen Preis, etwa wenn es um die Datenhoheit geht oder den Schutz persönlicher Daten. Letztendlich sind es individuelle und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Die Priorisierung von Werten, zum Beispiel der Schutz persönlicher Daten bei der individuellen Erfassung des Energieverbrauchs eines Haushalts, trifft auf das Potential eine effizientere und nachhaltigere Energieversorgung zu erlauben. Ähnliche Fragestellungen ergeben sich bei der Steuerung der Mobilität oder in der medizinischen Versorgung.

Doch auch wenn Lösungen, die einen gesellschaftlichen Mehrwert schaffen können, breiter und schneller akzeptiert werden, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass die technische Implementation meist viel schneller vorstättengeht als diejenige in den Köpfen. Sie erfordert nämlich häufig eine Veränderung unseres Verhaltens und unserer Denkweisen, und dazu benötigt der nach wie vor rein analog funktionierende Mensch, dessen Software nicht einfach so aktualisiert werden kann, seine Zeit.

Ein sehr augenscheinliches Beispiel ist Video on Demand (VoD), also das Konsumieren von Filmen auf Abruf. Bereits vor Aufkommen des World Wide Webs in den 1980er Jahren gab es in den USA erste Pilotversuche, die zwar technisch funktionierten, aber keine Akzeptanz bei den



Die Digitalisierung stiftet bereits jetzt im Pflegebereich Nutzen.

Die Bodenseeregion hat sehr gute Voraussetzungen, um sich in Europa als smarte Region zu positionieren

NutzerInnen fanden, die noch zu sehr an den Strukturen des Fernsehprogramms orientiert waren. Selbstverständlich hat sich die VoD-Technologie bis heute massiv verbessert, entscheidend für den Erfolg aber sind die veränderte Wahrnehmung und das Verhalten der KonsumentInnen.

Die IBH zeigt am Beispiel der IBH-Labs, wie man mit Hilfe innovativer digitaler Technologien die Lebensqualität in der Region fördern kann, und zwar unabhängig von nationalen Strategien und Programmen. Auch wenn in der Praxis nationale Grenzen diese transnationale Zusammenarbeit leider erschweren, würde es sich lohnen, an der Vision einer smarten Region Bodensee weiter zu arbeiten. Ansätze dazu gibt es bereits. So hat sich das IBH-Projekt „eSociety Bodensee 2020“ schon vor einigen Jahren mit der Frage beschäftigt, wie offene Innovation zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen in unserer Region bei-

tragen und wie Open Government mit Hilfe von digitalen Werkzeugen unterstützt werden kann. Dabei wurden erste herausragende Praxisbeispiele analysiert, Pilotprojekte durchgeführt und evaluiert sowie mehr als 170 Werkzeuge systematisch analysiert und dokumentiert. Dieses und viele weitere Beispiele zeigen: Die Bodenseeregion hat sehr gute Voraussetzungen, um sich in Europa als smarte Region zu positionieren.

Wegweiser für Mittelständler

Wie können die Unternehmen der Region die Digitalisierung erfolgreich gestalten? Dieser Aufgabe widmen sich die Projekte des IBH-Lab KMUdigital.

- ➔ **Werkstatt 4** heisst die Institution, die im Rahmen des Projekts i4Production entstanden ist. Das Projekt hat sich dem Design und der Entwicklung eines digitalen Ökosystems für die verteilte Fertigung in der Bodenseeregion gewidmet und diese beispielhaft anhand von Modellautos umgesetzt (siehe Bild rechts).
- ➔ **40 kleine und mittelständische** Unternehmen aus der Bodenseeregion beteiligen sich aktiv an den Projekten des Labs. Knapp 150 weitere Unternehmen und Institutionen hat das IBH-Lab mit seinen Initiativen bislang erreicht.
- ➔ **Zehn Workshops, zwei Tagungen und eine Roadshow** wurden durchgeführt.
- ➔ **14 wissenschaftliche Publikationen** im Kontext des Labs sind allein im vergangenen Jahr erschienen.
- ➔ **56 Seiten stark** ist das Grünbuch, das im Rahmen des Projekts Digital Agenda Bodensee (DAB) entstanden ist. Es analysiert die politisch-juristischen Rahmenbedingungen der Digitalisierung und verknüpft diese mit einer Bestimmung des digitalen Status quo von Unternehmen der Region. Download unter: www.kmu-digital.eu (Publikationen)

IBH-LAB KMUdigital



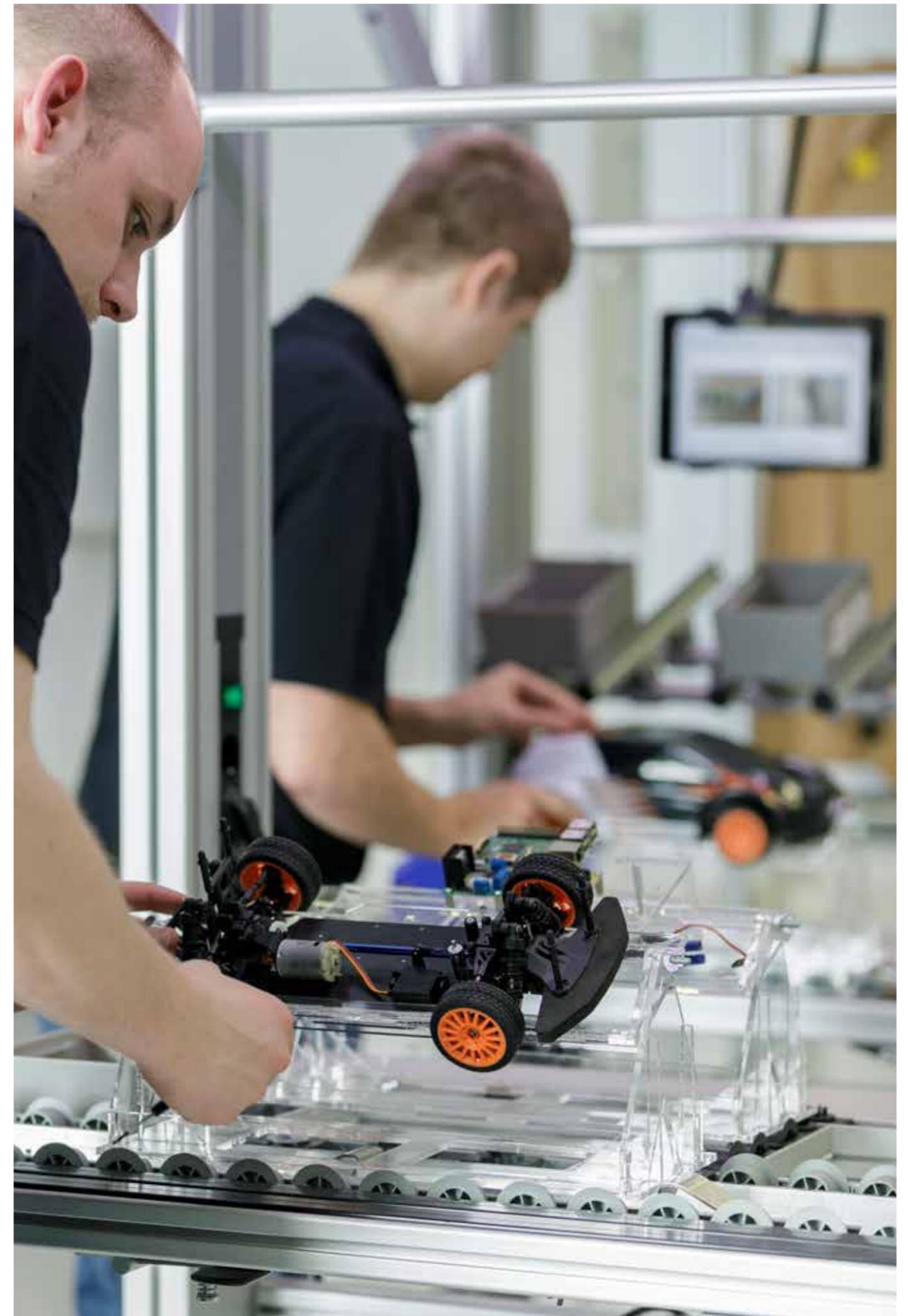
Beteiligte Hochschulen:
 DHBW Ravensburg,
 FHS St.Gallen, FH Vorarlberg,
 HTWG Konstanz, NTB Buchs,
 PHTG Kreuzlingen,
 Universität St.Gallen, ZHAW,
 ZU Friedrichshafen
 Rhysearch (Projektpartner)

Alle Praxispartner finden Sie unter:
www.kmu-digital.eu/de/netzwerk

Laufzeit:
 01.01.2017 – 31.12.2020

Das IBH-Lab KMUdigital wird gefördert vom Interreg V-Programm «Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein».

www.kmu-digital.eu



Netzwerke für Neues

Noch praxisnäher, noch flexibler: Mit DenkRaumBodensee, dem Team Wissenstransfer und anderen Innovationsaktivitäten verknüpft die IBH die Akteure der Region.



„Smart Government“ war eines der ersten Themen im DenkRaumBodensee. Dieser ist ein gemeinsames Projekt der IBH, den Universitäten St.Gallen und Konstanz, der Zeppelin Universität, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg / Friedrichshafen, dem Liechtenstein Institut sowie dem Vorarlberger Architektur Institut.

Sich abseits des Alltagsgeschäfts auf unkomplizierte Weise vertieft auszutauschen – das bleibt für PraktikerInnen zumeist ein Wunsch. Genau hier setzt ein neues Projekt an: der DenkRaumBodensee. „Ergänzend zu den IBH-Projekten bietet DenkRaumBodensee noch ein Stück mehr Praxisnähe“, erläutert Simone Strauf, die für die IBH für den DenkRaumBodensee verantwortlich zeichnet. „In flexiblen, temporären Gruppen können ExpertInnen Zukunftsthemen der Bodenseeregion miteinander diskutieren und gemeinsam bearbeiten. Die IBH-Hochschulen sind wichtige Impulsgeber und Dialogpartner für die PraktikerInnen. Hierbei wird das in der Region vorhandene Wissen und die Expertise der Forschenden für die Region greifbar und nutzbar gemacht.“

Je nach Zielsetzung bietet der regionale Think Tank, der 2018 gegründet wurde, unterschiedliche Formate. DenkRaumDialog

beispielsweise eignet sich vor allem für den Problemaufriss. Hier haben sich ExpertInnen der Region unter anderem mit der Frage auseinandergesetzt, wie sich Verwaltungen aufstellen müssen, um BürgerInnen den grösstmöglichen Nutzen digitaler Technologien bieten zu können. Daraus ist im Nachgang ein Antrag für ein Interreg-Projekt entstanden. DenkRaum Transfer bietet die Chance zur Vertiefung eines Themas im Sinne einer Wissensgemeinschaft auf Zeit – so geschehen beim Thema Tourismus. Die zentralen Ergebnisse wurden als Thesenpapier aufbereitet und unter anderem am Tourismuskonzil in Konstanz präsentiert und diskutiert. Fünf bis sechs solcher Themen sollen im DenkRaumBodensee künftig pro Jahr bearbeitet werden. Die drängendsten Fragen werden dabei mit Umfragen herausgefiltert. „Die PraktikerInnen finden die angebotenen Formate sehr spannend“, freut sich Simone Strauf.

Der DenkRaumBodensee ist das jüngste, aber bei weitem nicht das einzige Format, mit dem die IBH den Wissenstransfer innerhalb der Region unterstützt. So vernetzt das gemeinsam mit der IHK Bodensee-Oberschwaben gegründete Team Wissenstransfer die Unternehmen der Region mit den rund 3.500 ProfessorInnen an den hier ansässigen Hochschulen. Wie gerade kleine und mittelständische Unternehmen deren Kompetenzen für sich nutzen können, stand im Zentrum einer im Juni 2018 durchgeführten Tagung der Hoahrhein-Kommission mit Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann, die IBH-Geschäftsstellenleiter Markus Rhomberg moderierte.

Die Frage des gelingenden Wissens- und Technologietransfers stand auch im Zentrum eines Symposiums in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Brüssel, das gemeinsam vom Ministerium für Wis-

senschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, der Trinationalen Metropolregion Oberrhein und der IBH im Juli 2018 veranstaltet wurde. Internationale ExpertInnen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung diskutierten über erfolgreiche Rahmenbedingungen und Best Practice-Beispiele.

Ulrich Steinbach, Ministerialdirektor im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg hob dabei insbesondere die Wichtigkeit strategischer Partnerschaften hervor: „Die erfolgreiche Zusammenarbeit von Wissenschaft, Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Akteuren muss in einer langfristigen Perspektive gesehen werden. Dort wo Kooperation auf Vertrauen

basiert, kann sie auch produktiv sein. Sowohl die Trinationale Metropolregion Oberrhein als auch die IBH sind hier mit ihren Programmen auf einem erfolgreichen Weg“.



Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Mitte) im Gespräch über die Rolle von Innovation und Wissenstransfer für die Region.

+

www.denkraumbodensee.org
www.team-wissenstransfer.com

IBH-Projekte zur Wissenskommunikation

Seit 2018 unterstützt die IBH Projekte im Rahmen der neuen Förderlinie „Wissenskommunikation“. Die ersten beiden Projekte sind angelaufen, beide adressieren den Nachwuchs – und doch unterscheiden sich Stossrichtung und Zielgruppe erheblich. „Kinder fragen Experten“ heisst ein Projekt, das SchülerInnen der Mittelstufe, also im Alter von neun bis zwölf Jahren, für naturwissenschaftlich-technische Themen begeistern will. 50 Fragen und Antworten hatten Dozierende der ZHAW Winterthur bereits gesammelt, im IBH-Projekt werden die nun von den ExpertenInnen der PH Weingarten zielgruppengerecht aufgearbeitet und ergänzt. Da die Fragen und Antworten frei zugänglich publiziert werden, profitieren Kinder im gesamten deutschsprachigen Raum von diesem Projekt.

Was wollen NachwuchswissenschaftlerInnen über Hochschulen als Arbeitgeber wissen? Dies ist die Ausgangsfrage für das Projekt „Knowledge Stories“ der ZHAW Winterthur, der HTWG Konstanz und der Hochschule Furtwangen. Ziel sind gruppenspezifische, Social Media-taugliche Videos, in denen Forschende authentisch von ihrer Arbeit und ihrem Arbeitsumfeld erzählen. Im Rahmen eines Design Thinking-Ansatzes sind Studierende über Online-Umfragen, Workshops und Fokusgruppengespräche in den gesamten Entstehungsprozess eingebunden.

The Regulators View

Dorothea Rohlf / Patrick Bont



„Wir haben viel vorzuweisen“

Drei Experten aus Forschung, Politik und Praxis über erfolgreiche Strategien für den demografischen Wandel, die Rolle der Technik und warum es in der Bodenseeregion vielleicht bald keinen Fachkräftemangel mehr gibt.



Sie kamen auf Einladung der IBH zusammen:
Guido Kempter, Gerald Weiss und Andreas Vögeli (v. l.)
beim Treffen in der FHS St.Gallen.

Wohin man auch blickt in der Bodenseeregion, die Szenarien sind eindeutig: In den kommenden 10 bis 20 Jahren wird sich der Anteil der älteren Menschen ungefähr verdoppeln. Viele Städte, Kommunen und Länder beschäftigt das Thema schon länger. Wie ist der Stand bei Ihnen?

Gerald Weiss: Der Schwarzwald-Baar-Kreis gehört zu den ältesten in Baden-Württemberg. Deshalb hat der Landkreis auch sehr früh angefangen, sich damit zu beschäftigen – trotz aller politischen Hemmnisse, die sich durch die unterschiedlichen Gliederungen der Kommunen ergeben. Die Daten- und Versorgungslage wird genau analysiert, man will die Akteure vernetzen, um Doppel- und Dreifachstrukturen zu verhindern. Das ist in Deutschland nicht einfach. Übrigens: Nicht nur, dass die Bevölkerung älter

wird, auch die Versorgungsstruktur ändert sich, weil Krankenhäuser PatientInnen viel früher entlassen. Und überall ertönt der Ruf nach dem Ehrenamt. Das ist für uns bei der AWO zwar kein Fremdwort; aber man kann damit sicher nicht alle politischen Probleme lösen.

Andreas Vögeli: Wir im Kanton Schaffhausen sind heute schon einer jener Kantone mit der ältesten Bevölkerungsstruktur der Schweiz und gerade bei uns zeigen sich die ersten Auswirkungen des demografischen Wandels überdeutlich. Aus staatlicher Perspektive interessant ist dabei natürlich immer auch die Frage der Finanzierbarkeit. Wir versuchen daher, die ambulante Versorgung zu stärken. Dabei sind Ambient Assisted Living-Technologien ein wichtiger Bestandteil. Fast noch schwieriger ist es für uns, junge Leu-

te anzuziehen. Fakt ist: Die Demografie lügt nicht. Was wir vor 30 Jahren nicht selbst an Nachwuchs produziert haben, können wir nur durch Zuzug wettmachen. In einem nicht nur alten, sondern bezüglich Zuwanderung auch recht konservativen Kanton ist das nicht einfach.

Guido Kempter: Die Zahlen und Herausforderungen sind bei uns vergleich-

bar, was erst kürzlich ein Prognosebericht des Landes Vorarlberg gezeigt hat. Was ich an diesem Bericht besonders interessant fand: Laut Modell haben wir in unserem recht kleinen Bundesland in den nächsten zehn Jahren mit 250 bis 300 fehlenden Fachkräften zu rechnen. In der Öffentlichkeit überhaupt nicht diskutiert wurde dagegen ein zweites Modell, das eine Reihe von Massnahmen vorschlägt, wie beispielsweise den umfassenden Einsatz von Assistenztechnologien. Und in diesem Modell könnten in Zukunft sogar 1.000 Pflegekräfte zu viel auf dem Markt sein!

Herr Weiss, von einem Überangebot an Fachkräften kann man als Geschäftsführer eines Pflegedienstleisters momentan nur träumen ...

Weiss: Natürlich, der Personalmangel ist derzeit fraglos unser Hauptthema. Es ist dabei nicht so sehr eine Frage des Images oder der Bezahlung, jedenfalls nicht in Baden-Württemberg. Die Folgen der Unterfinanzierung sieht man anderswo: Die Verweildauer in der Alten- und Krankenpflege liegt durchschnittlich nur bei acht Jahren. Das liegt daran, dass die MitarbeiterInnen einem permanenten Stress unterliegen und keine geregelten Arbeitszeiten haben. Was wir bräuchten, wären mehr MitarbeiterInnen für die gleiche Arbeit.

Kann Technologie Ihre MitarbeiterInnen unterstützen?

Weiss: Sie kann gerade dort hilfreich sein, wo sie uns administrativ entlastet oder wo es um die Gewinnung von Daten geht. Im Bereich der direkten Pflegetätigkeit sehe ich die Technik noch nicht. Da sind die Voraussetzungen in Deutschland andere als zum Beispiel in Japan.

„Künftig könnten sogar zu viele Pflegekräfte auf dem Markt sein“

Prof. Dr. Guido Kempter



Herr Kempter, Sie untersuchen mit Ihren KollegInnen im IBH-Living-Lab „Active & Assisted Living“ ganz konkret den Einsatz von Technologien für Menschen mit Assistenzbedarf. Was haben Sie bis jetzt gelernt?

Kempter: Grundsätzlich spürt man sowohl bei Pflegekräften als auch bei KundInnen einen Bewusstseinswandel. Noch vor fünf Jahren konnte man über Technik kaum reden, ohne sofort Ängste auszulösen. Das ist heute ganz anders! Aber es gibt durchaus immer noch Akzeptanzprobleme. Umso wichtiger sind Aufklärungsarbeit und die konkrete Erfahrung, dass eine bestimmte Technologie tatsächlich hilft. Deshalb fragen wir uns ja auch, wie man die Technik, die es bereits am Markt gibt, noch besser nutzen kann, ohne stets auf noch aktuellere Produkte zu setzen.

DIE GESPRÄCHSPARTNER

Prof. Dr. Guido Kempter ist Leiter des Forschungszentrums Nutzerzentrierte Technologien an der FH Vorarlberg und leitet das IBH-Living-Lab Active & Assisted Living.

Gerald Weiss ist Geschäftsführer des Kreisverbands Schwarzwald-Baar e.V. der Arbeiterwohlfahrt (AWO). Die AWO gehört zu den sechs Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland.

Dr. Andreas Vögeli ist seit 2012 Departementssekretär im Departement des Innern des Kantons Schaffhausen. Er ist zudem Vorsitzender der IBK-Kommission „Gesundheit und Soziales“.

Herr Weiss, die AWO Schwarzwald-Baar ist einer der Praxispartner des IBH-Labs. Worum geht es in Ihrem Projekt?

Weiss: Es geht um den Themenkomplex Stress, Rehabilitation und Schlaf. Dabei nutzen wir die im früheren IBH-Projekt „Smart Sleep“ entwickelte Technologie zur körperfernen Datenentnahme, um die Schlafqualität zu untersuchen. Wir werden zwischen 20 und 100 Betten mit dieser Technik ausstatten.

Nun sind zum Beispiel der Schwarzwald und Vorarlberg weder räumlich noch politisch direkte Nachbarn. Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Kempter: Was die Technik und die Zugänge angeht, gibt es keine Unterschiede. Beim Umgang mit den Daten gibt es minimale Unterschiede zwischen EU-Ländern und der Schweiz. Sehr viel grössere Probleme sehe ich bei angegliederten Dienstleistungen. Für uns heisst das: Wir müssen die Systeme so gestalten, dass sie in verschiedenen Regionalstrukturen angewendet werden können.

Vögeli: Zugespielt gesagt: Solange wir uns auf die technischen Fragen konzentrieren, funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut. Deshalb ist es gerade so wichtig, grenzüberschreitend vor allem diese Projekte voranzutreiben.

Kempter: Es gibt durchaus noch weitere Felder, auf denen wir voneinander lernen können. Ein Beispiel ist die Technologieberatung im Schwarzwald-Baar-Kreis, die vom Landkreis zentral finanziert wird. Die Nachfrage ist sehr, sehr gross. In der Schweiz sehe ich kein vergleichbares Angebot, noch weniger bei uns in Vorarlberg, obwohl ich überall dafür trommle.



„Es braucht Geschäftsmodelle, um eine breite Akzeptanz zu erreichen“

Gerald Weiss

Herr Vögeli, wäre das etwas für den Kanton Schaffhausen?

Vögeli: Es hört sich interessant an, und wenn unser Kanton sieht, dass dies in anderen Kantonen und Ländern funktioniert, wäre er sicher bereit, hier zu investieren. Eine Kosten-Nutzen-Relation darzustellen, ist bei Beratungsdienstleistungen allerdings nicht ganz einfach. Es braucht ein paar Jahre, bis man den Return on Investment sieht.

Kempter: Generell glaube ich nicht, dass es uns an Argumenten für den Mehrwert und den Nutzen solcher Angebote fehlt. Jüngst hat eine statistische Auswertung aus unserem IBH-Lab gezeigt, dass Menschen in Wohnungen mit technologischer Unterstützung doppelt so lange leben können. Es wäre schön, wenn diese Ausstattung zum Standard werden würde.

Vögeli: Wir erfahren bei den technischen Hilfsmitteln noch nicht genügend Akzeptanz. Es gibt die ersten Musterwohnungen, aber in der weiteren Umsetzung stehen wir erst am Anfang. Erst wenn Menschen die Technik nicht mehr in Statistiken, sondern beim Nachbarn sehen, kommt das Thema auch in der Politik an.

Sind Grossprojekte wie die IBH-Labs nicht gerade ein Hebel, um genau diese Effekte zu erzielen?

Weiss: Wichtig ist in jedem Fall, technische Unterstützung nicht als Stigma zu begreifen. Früher sah man kaum jemanden mit einem Rollator, heute ist es geradezu schick. Und bei den AAL-Technologien ist der Übergang zum Smart Home ja fließend. Aber es braucht Geschäftsmodelle, um eine breite Akzeptanz zu erreichen. Ansätze dazu sieht man: Bei uns hat ein



„Wer soll Modellregion sein, wenn nicht wir?“

Dr. Andreas Vögeli



Investor einen Komplex mit 23 Smart Home-Wohnungen gebaut, und wir haben dort einen Pflegestützpunkt. Und wir projektieren gerade ein Hotel mit 90 Zimmern auf dem neuesten Stand der Technik. Das wird ein gigantisches Living-Lab. Für uns äusserst hilfreich ist dabei übrigens das Projekt „Barrierefreier Tourismus“ im Rahmen des IBH-Labs. Überhaupt finde ich die Verbindung und Verknüpfung im Rahmen der IBH unglaublich gut.

Ist die Bodenseeregion mit solchen Projekten schon so etwas wie eine Modellregion für Europa?

Kempter: Ich glaube, das zu zeigen, ist allein eine Kommunikationsaufgabe (lacht). Ja, wir haben viel vorzuweisen: von der Menge der Themen, von der Skalierung, vom Anspruch her. Aber die anderen Regionen schlafen nicht. Wir brauchen ein Alleinstellungsmerkmal.

Was könnte das sein?

Weiss: Für mich sind es die Vielfalt der Hochschulen in ihrer unterschiedlichen Ausrichtung und die Verbindung in

die Praxis hinein. Und wir in Deutschland sollten nicht vergessen: Die Bodenseeregion hat ja auch als Altersruhesitz eine wachsende Bedeutung, von daher gibt es einen doppelten Bedarf, das Thema anzugehen.

Vögeli: Wir sind gut, was die Verknüpfung angeht, wir sind gut, was das Problembewusstsein angeht, aber fairerweise muss man auch sagen: Wer soll denn Modellregion sein, wenn nicht wir? Wir haben eine ähnliche Kultur, wir leben im Wohlstand. Wichtig ist, dass wir unsere Chancen auch künftig nutzen.

Doppelt so lange daheim

Vom selbstbestimmten Wohnen bis zum barrierefreien Urlaub: Zwischenergebnisse des IBH-Living-Lab Active & Assisted Living.

- ➔ Das IBH-Lab betreut und untersucht **193 Wohnungen** für ältere Menschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, um die dort eingesetzten Assistenztechnologien zu analysieren und zu evaluieren. Ein Ergebnis der bisherigen Studien: In solchen adaptierten Wohnungen können ältere Menschen beinahe doppelt so lange selbständig leben als in Wohnungen ohne diese Technologien.
- ➔ **Sechs Hotels** der Region wollen mit Hilfe des Projekts „Barrierefreier Tourismus“ ihr Angebot für Gäste mit Assistenzbedarf verbessern. Eine Recherche hat dabei zunächst 50 mögliche Barrieren bei Ferienreisen identifiziert, die von den Partnerhotels exemplarisch abgebaut werden, um als Vorbild für andere Beherbergungsbetriebe zu dienen.
- ➔ **87 digitale Assistenztechnologien** – von der Hausautomation bis zum Gesundheitsmonitoring – haben die Forschenden bewertet. Auf dieser Grundlage können Empfehlungen für technische Innovationen ausgesprochen werden, die für den privaten Einsatz zu Hause geeignet sind.
- ➔ **Sieben Quartiere und Kommunen** in Deutschland, Österreich und der Schweiz bauen mit Hilfe des IBH-Labs Nachbarschaftsportale und digitale Unterstützungsnetzwerke auf. Ein Schlüssel für den nachhaltigen Erfolg ist dabei die Integration in regionale Versorgungsstrukturen.

IBH LIVING-LAB AAL



Beteiligte Hochschulen:

DHBW Ravensburg, FHS St.Gallen, FH Vorarlberg, HS Furtwangen, HS Kempten, HS Ravensburg-Weingarten, HTWG Konstanz, ZHAW, ZU Friedrichshafen

Kalaisos FH Zürich, HS Reutlingen, Universität Tübingen

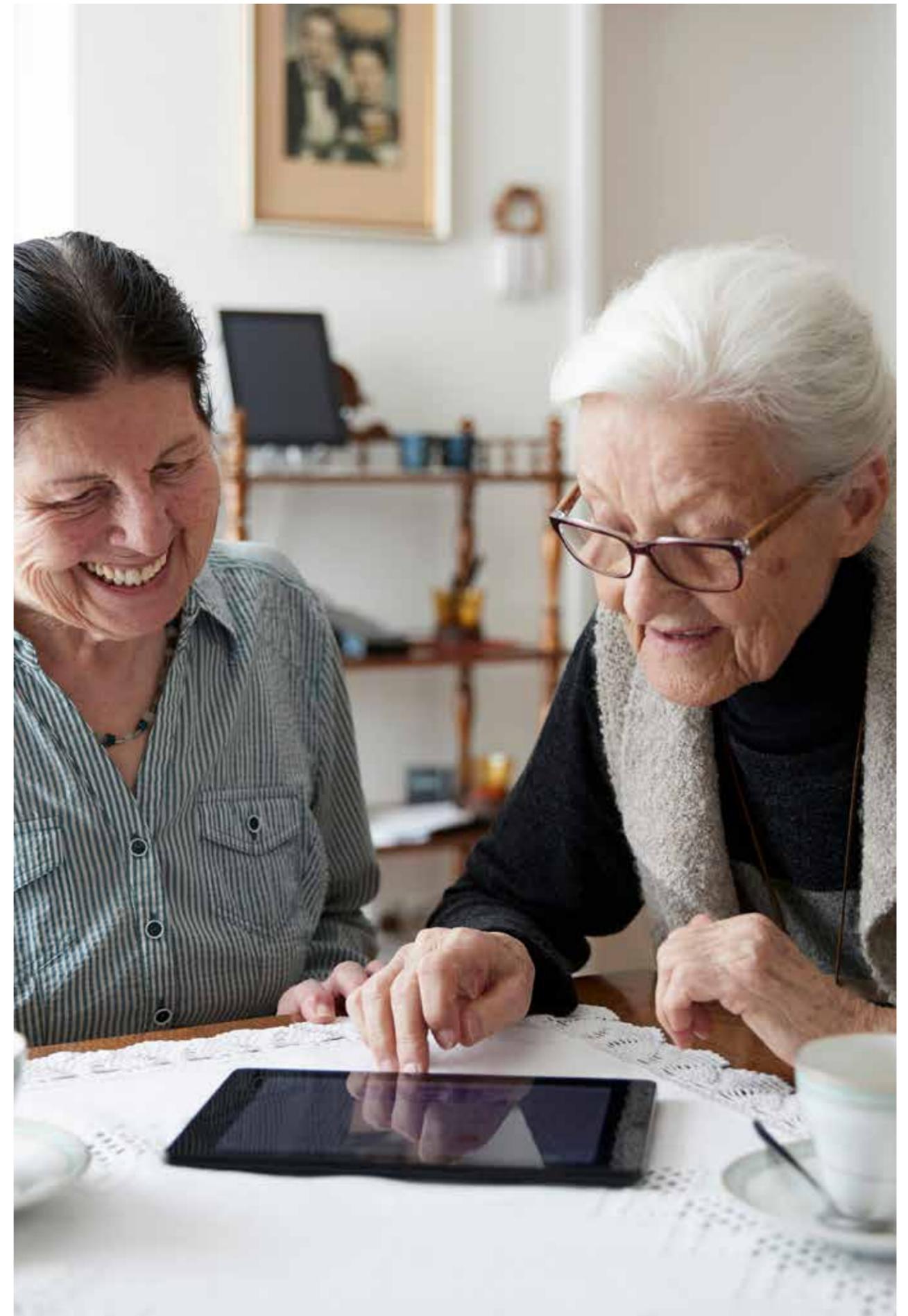
Alle Praxispartner finden Sie unter:
www.living-lab-aal.info/ibh-living-lab

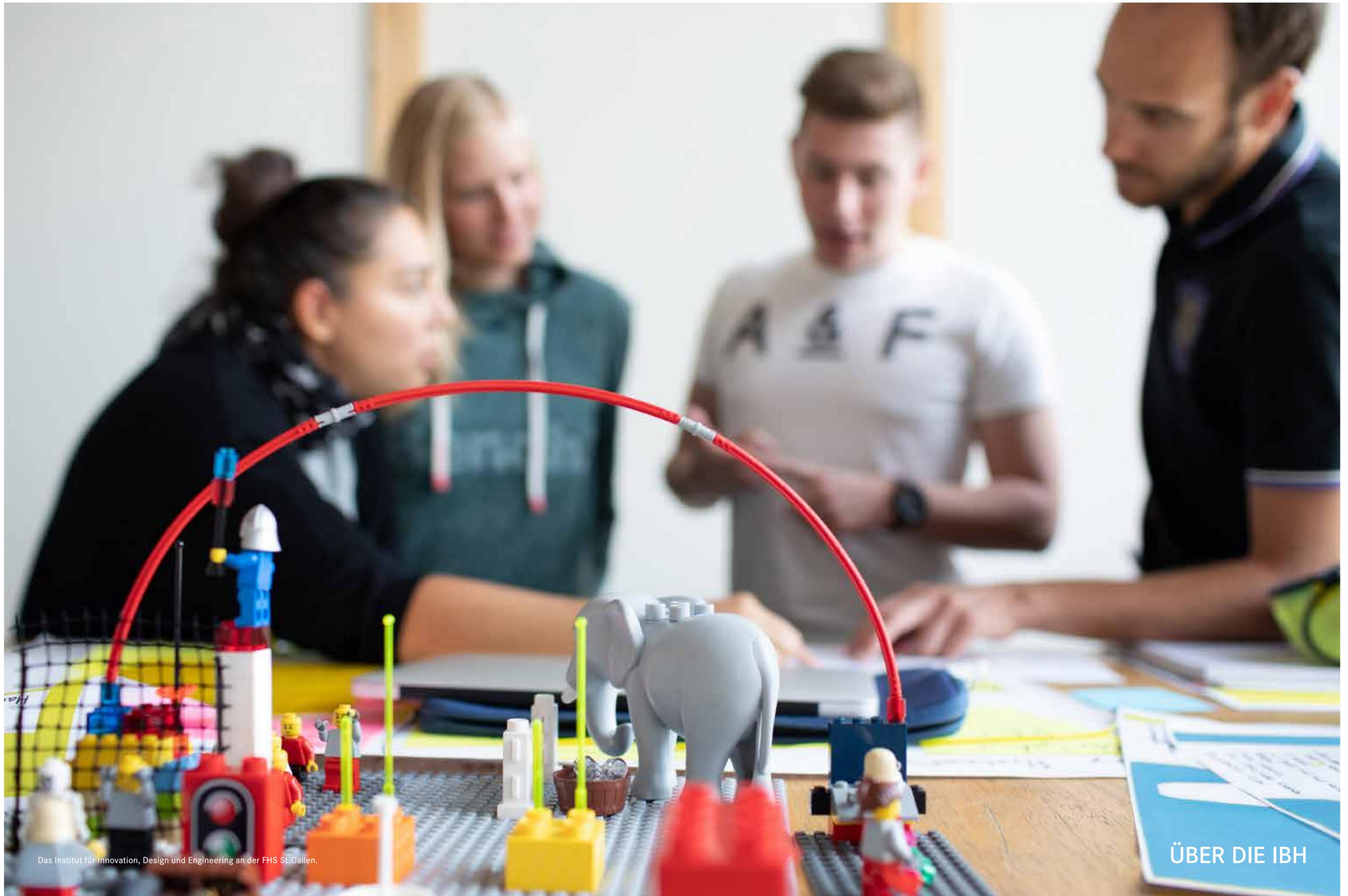
Laufzeit:

01.01.2017 – 31.12.2020

Das IBH-Lab KMUdigital wird gefördert vom Interreg V-Programm «Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein».

www.living-lab-aal.info





Impulse für den Wandel

Im Transformationsprozess der Region kommt es nicht nur auf moderne Technologien, sondern auch auf soziale Innovationen an. Gleich vier neue IBH-Projekte werden sich diesem Themenfeld in den kommenden Jahren widmen. Ein Ausblick von IBH-Geschäftsstellenleiter Markus Rhomberg.

Die Bodenseeregion steht inmitten eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transformationsprozesses, den es kreativ und wirkungsvoll zu gestalten gilt. Treiber dieser Entwicklung sind nicht nur Megatrends wie die digitale Transformation und der demographische Wandel, sondern auch zunehmende Wanderungsbewegungen bei gleichzeitiger Erstarkung territorialstaatlichen Denkens. Hinzu kommen Veränderung der Arbeitswelt, ein zunehmendes Ungleichgewicht zwischen Raumbedürfnissen und -verfügbarkeiten und nicht zuletzt Herausforderungen zum Erhalt der relativen Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Bodenseeregion im interregionalen und internationalen Kontext.

Die IBH setzt sich zum Ziel, Impulse für die erfolgreiche Bewältigung dieses Transformationsprozesses in der Bodenseeregion zu liefern und einen zentralen Beitrag zur Weiterentwicklung der regionalen Innovation zu leisten. „Innovationen können sowohl technologischer als auch sozialer Natur sein“, erklärt Sebastian Wörwag, der Vorsitzende des Kooperationsrats der IBH. „In unseren IBH-Labs und auch in weiteren IBH-Projekten setzen wir schon seit längerem einen besonderen Fokus auf technologische Innovationen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern, zum Beispiel bei KMUs, im Bildungs-, aber auch im Gesundheitsbereich.“

Künftig will die IBH auch das Themenfeld sozialer Innovationen in der Bodenseeregion noch stärker in den Blick nehmen. Dazu starten im Jahr 2019 gleich vier von

der IBH geförderte Projekte, die sich insbesondere damit beschäftigen, soziale Innovationen in der Region zu begleiten und wirksamer zu gestalten. Diese Projekte befassen sich mit der beruflichen Bildung, der Förderung allgemeiner und individueller Schreibkompetenz sowie mit politischen Partizipationsprozessen in Schulen. Im Sozialbereich beschäftigt sich ein IBH-Projekt mit Familienzentren als Orte sozialer Innovation.

Die Ergebnisse zweier Regionalprojekte werden am Ende des Jahres 2019 präsentiert werden. Das Projekt „Gewerbegebiete 4.0“ entwickelt Handlungsempfehlungen für wirtschaftlich tragfähige, gesellschaftlich akzeptierte und ökologisch verträgliche Gewerbegebiete in der Bodenseeregion. Das Projekt „Resiliente Gemeinden“ sucht innovative Wege, um Beteiligungsprozesse in den Gemeinden und Kommunen am Bodensee noch besser gestalten zu können.

Gleichzeitig unterstützt die IBH die Zusammenarbeit der Hochschulen noch intensiver. Dazu nimmt zum einen die neu gegründete Arbeitsgruppe Lehre mit VertreterInnen der IBH-Hochschulen ihre Arbeit auf, zum anderen starten zwei neue Projekte, die das Ziel haben Innovationen in der Lehre weiter zu stärken: Ein Projekt mit Hochschulen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein nimmt dabei die Befähigung von Studierenden zu wissenschaftlicher Forschung in den Blick. In einem weiteren Projekt haben sich Pädagogische Hochschulen rund um den See zusammenschlossen, um den Einstieg ihrer Stu-

dierenden in den Lehrberuf praxisnäher gestalten zu können. Zudem startet im Jahr 2019 ein Initialprojekt, das sich mit Wertschöpfung und Digitalisierung in der Freizeitwirtschaft beschäftigt und in einem Anschubprojekt ein grösseres europäisches Forschungs- und Innovationsnetzwerk im Rahmen des Programms European Cooperation in Science and Technology (COST) einwerben will.

Die Wirksamkeit unserer Projekte steht mehr denn je im Vordergrund

Auch strukturell bringt das Jahr 2019 einige Neuerungen für die IBH und ihre Projekte: In unserem neuen Arbeitsschwerpunkt „Gesellschaftliche Wirksamkeit“ werden wir die Erkenntnisse unserer Projekte noch intensiver bei den relevanten Akteuren in der Bodenseeregion platzieren. Zum Beispiel im Rahmen des „Kreativwirtschaftsbericht Bodensee“ oder des Projekts „Informations- und Recherchekompetenz von Digital Natives in der Bodenseeregion“. Damit wollen wir unserem langfristigen Ziel ein Stück näherkommen, in der IBH grundlegende Erkenntnisse für Politik und Gesellschaft in der Bodenseere-

gion zu liefern und diese in innovativen Formaten für die unterschiedlichen Stakeholder zielgruppenspezifisch aufzubereiten.

Des Weiteren hat der Kooperationsrat die Einführung einer neuen Förderlinie im Bereich Wissenskommunikation und -transfer beschlossen. In diesem Programm sollen Projekte gefördert werden, die innovative Formate der Kommunikation und des Wissens- und Technologietransfers unterstützen (mehr dazu auf den Seiten 31 und 49). Damit soll der aktive Dialog und die Kooperation von Hochschulen und Forschenden mit Akteuren aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Kultur oder Jugend in der Bodenseeregion genauso initiiert und verfestigt werden wie auch Anschubmöglichkeiten für gemeinsame Projekte geschaffen werden. Zudem wurden jene Indikatoren, die die Wirksamkeit der IBH und ihrer Projekte für die Bodenseeregion und darüber hinaus evaluieren sollen, überarbeitet um einen noch präziseren Blick darauf zu erlangen, wie erfolgreich die Arbeit der IBH ist.

Die neue Projektwebsite macht Ergebnisse noch sichtbarer

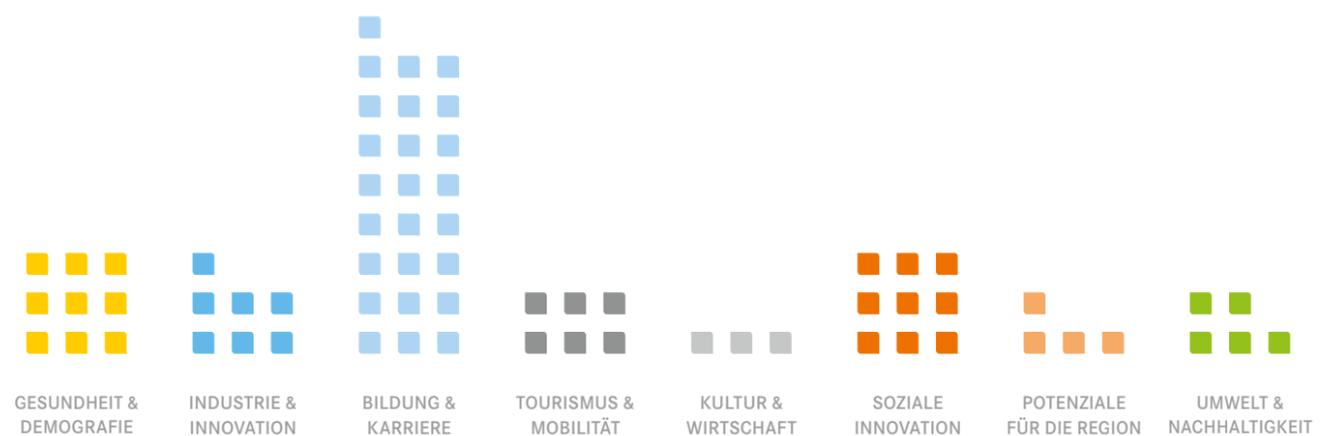
Apropos: Zu Beginn des Jahres 2019 ist die neue Projektwebsite der IBH online gegangen. Alle Projekte der IBH und ihre Erkenntnisse können nun auf einen Blick von Interessierten, Praxispartnern und Forschenden recherchiert werden, geordnet nach thematischen Schwerpunkten, Hochschulen, Förderlinien und Laufzeiten.

www.bodenseehochschule.org



Markus Rhomberg beim Workshop „Soziale Innovation“ anlässlich des neu geschaffenen Themenfelds.

➕
Eine Übersicht aller IBH-Projekte finden Sie auf den **Seiten 50 bis 53**.



Auf der Projektwebsite lassen sich die Projekte der IBH unter anderem nach Themenfeldern sortieren.

Volles Programm

Mehr als 200 Veranstaltungen mit mehr als 4.800 Teilnehmenden organisierten die IBH und ihre Projekte im Jahr 2018.



01



02



03



04



05



06



07



09



08



10

01 / Summerschool zur Energiewende

Konkrete Ansätze für eine nachhaltigere Energiekultur standen auf dem Programm der ersten Summerschool zur Energiewende an der Zeppelin Universität Friedrichshafen.

02 / IBH-Lab Seamless Learning

Kontextübergreifendes Lernen war das Thema einer Tagung des IBH-Lab Seamless Learning an der ZHAW Winterthur.

03 + 04 / Workshop Soziale Innovation

80 Forschende und eine Reihe von PraktikerInnen diskutierten bei einem Vernetzungsworkshop an der FH Vorarlberg Ideen für das neue IBH-Themenfeld „Soziale Innovation“.

05 / WTT-Tagung One Day VR

Kein Durchblick in der virtuellen Welt? Eine Tagung an der HTWG Konstanz widmete sich Dos und Don'ts im Bereich Virtual Reality.

06 / International IBH-Summerschool

122 Studierende aus 39 Ländern bereiteten sich in der IBH Summerschool an der Universität Konstanz auf ihr Auslandssemester in der Region vor.

07 / WTT-Tagung Lerngemeinschaften

Perspektiven für professionelle Lerngemeinschaften gingen 180 internationale ExpertInnen auf einer von der IBH geförderten Tagung an der PH Weingarten nach.

08 / WTT-Tagung Kaminabend

Wie kann man PromovendInnen und HabilitandInnen, die in die Praxis wechseln, unterstützen? Diese Frage stand im Zentrum einer von den Universitäten Konstanz, Zürich, Liechtenstein sowie der Zeppelin Universität organisierten Tagung.

09 / Lesereise AG Gender & Diversity

In Konstanz, Zürich, St.Gallen und Weingarten las Tanja Witte aus ihrem neuen Buch „Bestenfalls alles“. Organisiert wurde die Lesereise von der AG Gender & Diversity.

10 / IBH-Labs Midterm-Präsentation

Auf grosses Interesse stiessen die drei IBH-Labs bei der Präsentation ihrer Halbzeitbilanz in Kreuzlingen.

Starkes Rückgrat

In den Arbeitsgruppen tauschen sich die Verwaltungen der IBH-Hochschulen aus, koordinieren ihre Aktivitäten und lernen voneinander. Ab 2019 wird die „Arbeitsgruppe Lehre“ unser Spektrum der Hochschulkooperation erweitern.



122 Studierende aus 39 Ländern lernten im Rahmen der IBH-Summerschool die Bodenseeregion kennen.

Insgesamt 61 Veranstaltungen mit mehr als 2.200 Teilnehmenden organisierten die fünf IBH-Arbeitsgruppen im Jahr 2018. Die grösste Veranstaltung war die von der **Arbeitsgruppe International** organisierte IBH-Summerschool: In dieser konnten wir 122 Studierende aus 39 Ländern an der Universität Konstanz zu einem speziellen vierwöchigen Programm zum Kennenlernen der Bodenseeregion begrüßen. Für viele der Studierenden ist die IBH-Summerschool der Startpunkt für ein Auslandssemester an einer der IBH-Hochschulen. Zudem veranstaltete die AG vier Tagesreisen zu attraktiven Plätzen in der Region mit jeweils knapp 90 Teilnehmenden.

AG International: Trudi Ackermann (Universität Liechtenstein), Vera Benade (Universität Konstanz)

Um gemeinsame Strategien und wechselseitige Lernprozesse im Umgang mit Vielfalt und Gender zu entwickeln, organisierte die **Arbeitsgruppe Gender & Diversity** im Jahr 2018 zwei Weiterbildungsangebote: ein Workshop rückte den Umgang mit dem Gender Bias an Hochschulen in den Vordergrund, ein zweiter befähigte Mitarbeitende in Hochschulverwaltungen dazu, inklusive Sprache zu verwenden. Zudem organisierte die AG auch im vergangenen Jahr eine Lesereise: Die Autorin Tania Witte las an vier Orten in der Bodenseeregion aus ihrem Buch „Bestenfalls alles“. Insgesamt erreichte die AG mit ihren Veranstaltungen im Jahr 2018 mehr als 250 Personen.

AG Gender & Diversity: Stefanie Graf (Pädagogische Hochschule St.Gallen)

In der **Arbeitsgruppe Karriere** haben sich die Career Services der IBH-Hochschulen zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist es Studierende in der Bodenseeregion bei ihrem erfolgreichen Berufseinstieg zu unterstützen. Die AG fördert die grenzüberschreitende berufliche Mobilität der Studierenden und AbsolventInnen, schafft Synergien im Kontakt mit Arbeitgebern und MentorInnen und hilft Studierenden bei der Karriereplanung. Im Jahr 2018 organisierte die AG Karriere unter anderem zwei Workshops zum professionellen Projektmanagement und zur Vorbereitung für Bewerbungsgespräche per Video.

AG Karriere: Gudrun Damm, Margit Jetter (Universität Konstanz)

In der **Arbeitsgruppe Kommunikation** organisieren sich die Kommunikationsverantwortlichen der IBH-Mitgliedshochschulen. Dabei geht es darum, die Professionalität sowie die Effektivität der internen und externen Kommunikation zu erhöhen und Weiterbildungen für Kommunikationsaktivitäten anzubieten. Im Zentrum der Angebote stand das Voneinander-Lernen in aussergewöhnlichen Situationen des Kommunikationsalltags: Anhand konkreter und aktueller Fälle reflektierten die SprecherInnen ihr eigenes Handeln.

AG Kommunikation:
Makus Rhomberg (IBH)

Die Aktivitäten der **Arbeitsgruppe Wissens- und Technologietransfer** schlagen eine Brücke zwischen den Bedürfnissen von Praxispartnern, insbesondere aus der Wirtschaft, und denen der Hochschulen. Im Jahr 2018 organisierte die Arbeitsgruppe nicht nur den Impuls- und Vernetzungs-

workshop zur Ausschreibung für Soziale Innovationen mit mehr als 80 Teilnehmenden, sondern gründete eine neue Unterarbeitsgruppe, die die Unterstützung der Nachwuchsförderung an den IBH-Mitgliedshochschulen zum Ziel hat. Zudem förderte die IBH insgesamt sechs Tagungen, die explizit die Verbindung von wissenschaftlichen Erkenntnissen mit praktischem Handeln zum Ziel hatten. Insgesamt nahmen daran mehr als 900 ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis teil. Die AG war darüber hinaus gemeinsam mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg sowie der Trinationalen Metropolregion Oberrhein Mitorganisatorin eines Symposiums zum Technologietransfer an Hochschulen in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Brüssel mit Teilnehmenden aus Wissenschaft, Politik und Praxis.

AG WTT:
Carsten Manz (HTWG Konstanz),
Yvonne Schröder (IBH)

Neu gegründet hat der IBH-Kooperationsrat die **Arbeitsgruppe Lehre**. Diese setzt sich ab 2019 das Ziel, in der Zusammenarbeit der IBH-Hochschulen Innovationen und Qualität in Didaktik und Studiengängen in der Bodenseeregion weiter zu stärken.

Mit dem Instrument der „**Ad-Hoc-Gruppen**“ fördert die IBH künftig ausserdem thematisch flexible Gruppen, zum Beispiel im Bereich „Dual Career“.

www.bodenseehochschule.org/ueberuns/ibh-arbeitsgruppen



Marie Ringler, Europachefin von Ashoka, und Volker Then, Ko-Direktor am CSI der Universität Heidelberg, waren ImpulsgeberInnen beim Vernetzungsworkshop „Soziale Innovation“.

Wer wir sind

Die Struktur und Gremien der IBH

Die IBH ist der grösste hochschulartenübergreifende Verbund Europas. Sie ermöglicht die Zusammenarbeit von 30 Hochschulen aus Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz in Forschung, Lehre und Transfer. Die IBH unterstützt grenzüberschreitende Forschungsprojekte zu gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen für den Bodenseeraum. Sie koordiniert den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis, fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs, ermöglicht Innovationen in der Lehre und unterstützt gemeinsame Angebote der Hochschulservices. Mit ihren Projekten leisten die IBH und ihre Mitgliedshochschulen einen international sichtbaren Beitrag für das regionale Innovationssystem Bodensee.

Der Kooperationsrat

Der Kooperationsrat ist das Lenkungsgremium der IBH und trifft alle wichtigen Entscheidungen. Er bildet sich durch je eine VertreterIn des Rektorats der Mitgliedshochschulen. Jede Hochschule hat, unabhängig von ihrer Grösse und Art, je eine Stimme. Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische und Künstlerische Hochschulen arbeiten so gleichberechtigt zusammen. Vorsitzender des Kooperationsrats ist Prof. Dr. Sebastian Wörwag (Rektor der FHS St.Gallen).



Der Kooperationsrat vereint VertreterInnen aller 30 IBH-Mitgliedshochschulen.

Der Vorstand

Neben dem Vorsitzenden des Kooperationsrats, der zugleich der Vorsitzende des Vorstands ist, wählen die Mitglieder des Kooperationsrats den Vorstand. Der Vorstand bereitet die Sitzungen des Kooperationsrats vor. In der Zusammensetzung des Vorstandes sollen sich nach Möglichkeit die Hochschularten und die beteiligten Länder widerspiegeln. Mitglieder des Vorstands sind Prof. Dr. Horst Biedermann (Rektor Pädagogische Hochschule St.Gallen, Univ.-Doz. Dr. Gernot Brauchle (Rektor Pädagogische Hochschule Vorarlberg), Prof. Dr. Carsten Manz (Rektor HTWG Konstanz) und Prof. Dr. Sebastian Wörwag (Rektor FHS St.Gallen).

Die Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der IBH koordiniert alle Aktivitäten der IBH. Sie fördert die Kooperation der Hochschulen in der Bodenseeregion und darüber hinaus, unterstützt die Vernetzung der Hochschulen mit Partnern aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und anderen gesellschaftlichen Praxisbereichen. Ferner hilft sie den IBH-Hochschulen bei der Projektantragstellung, -durchführung und -abrechnung, setzt die Beschlüsse des Kooperationsrats um und ist erste Ansprechpartnerin für Fragen von Hochschulzusammenarbeit, Wissenschafts- und Forschungsk Kooperationen in der Bodenseeregion.



Die MitarbeiterInnen der IBH-Geschäftsstelle (von links): Dr. Yvonne Schröder (Projektmanagement, Forschung & Transfer), Prof. Dr. Markus Rhomberg (Leitung), Alexandra Hassler (Public Affairs), Simone Strauf (Projektmanagement IBH-Labs & Operative Leitung DenkRaumBodensee), Barbara Monstein (Verwaltung), Carola Hässler (Abrechnungs- und Bewilligungsstelle der IBH an der Universität Konstanz).

Was wir fördern

Die Förderlinien der IBH

Über eine gezielte Projektförderung will die IBH sowohl die Forschenden in den Mitgliedshochschulen länder- und hochschulartenübergreifend miteinander vernetzen, als auch die Kooperation von Wissenschaft mit Praxispartnern aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Kultur oder der öffentlichen Verwaltung stärken. Damit leisten wir einen Beitrag zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in der Bodenseeregion und stärken den Wissenschafts- und Bildungsraum Bodensee.

Regionalprojekte

Regionalprojekte sind Forschungs-, Entwicklungs- sowie Wissens- und Technologietransferprojekte. Sie bearbeiten regional relevante Fragestellungen gemeinsam mit Praxispartnern und tragen zur nachhaltigen Entwicklung der Bodenseeregion bei. Die Fördersumme beträgt bis zu 200.000 Euro für maximal zwei Jahre. Die inhaltliche Ausgestaltung von Regionalprojekten wird in einer gesonderten Ausschreibung spezifiziert.

Schwerpunktprojekte

Die Förderlinie „Schwerpunktprojekte“ hat das Ziel, Forschungsvorhaben zu gesellschaftlich und sozial relevanten Themen mit einem Betrag von bis zu 200.000 Euro für eine Laufzeit von maximal zwei Jahren zu finanzieren. Die inhaltliche Ausgestaltung von Schwerpunktprojekten wird in einer gesonderten Ausschreibung spezifiziert.

Innovationen in der Lehre

Die Förderlinie „Lehrprojekte“ setzt sich zum Ziel innovative Angebote in Lehre und Weiterbildung zu fördern. Die Weiterentwicklung des vielfältigen und umfangreichen Angebots im IBH-Raum spielt angesichts des gesellschaftlichen Wandels und der technologischen Herausforderungen eine zentrale Rolle, um die Attraktivität der Hochschulen und der Bodenseeregion als Wissens- und Bildungsraum im internationalen Vergleich zu festigen. Bei Lehrprojekten wird die Konzeption, Entwicklung und Erprobung von Lehr- und Weiterbildungsangeboten gefördert. Ein besonderes Augenmerk der Förderlinie liegt in der langfristigen Perspektive der finanzierten Projekte. Die finanzielle Förderung von „Innovationen in der Lehre“ hat ein Volumen von bis zu 25.000 Euro über eine Laufzeit von maximal zwei Jahren.

Initialprojekte

Die Förderlinie „Initialprojekte“ setzt sich zum Ziel hochschulübergreifende Projekte aus Forschung und Entwicklung in der Konzeptionsphase mit einer Anschubfinanzierung zu unterstützen, um die Erfolgswahrscheinlichkeiten der Projektförderung bei einer grösseren nationalen oder internationalen Fördereinrichtung zu erhöhen. Um diese Erfolgswahrscheinlichkeit zu erhöhen, werden Initialprojekte während der Projektphase von der IBH mit einem Förderbeitrag vom maximal 40.000 Euro und einer Laufzeit von maximal zwei Jahren unterstützt.

Wissenskommunikation und -transfer

Die Förderlinie „Wissenskommunikation und -transfer“ verfolgt das Ziel innovative Formate der Kommunikation und des Wissens- und Technologietransfers zu unterstützen. Damit soll der aktive Dialog und die Kooperation von Hochschulen und Forschenden mit Akteuren aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Kultur oder Jugend in der Bodenseeregion genauso initiiert und verfestigt wie auch Anschubmöglichkeiten für gemeinsame Projekte geschaffen werden. Gefördert wird die Konzeption, Kommunikation, Umsetzung und Dokumentation solcher Projekte (zum Beispiel Veranstaltungen, Workshops, Tagungen, Reisen, Fellowships, Interventionen im öffentlichen Raum, aber auch gedruckte oder digitale Produkte). Die Förderlinie teilt sich auf in die Förderung von grossen und kleinen Projekten: Grosse Projekte (maximal 20.000 Euro) werden jährlich mit Frist zur Einreichung ausgeschrieben, kleine Projekte (maximal 10.000 Euro) können jederzeit eingereicht werden.

Unsere Projekte

Alle von der IBH geförderten Projekte aus dem Jahr 2018

Regionalprojekte



ALGeTrei

ALGe Trei: Altersmigration und Gesundheitstourismus als Treiber regionalen Strukturwandels

Beteiligte Hochschulen: HS Kempten (Markus Jüster), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf)
Projektlaufzeit: 01.01.2016 – 31.12.2018



DigiKultur

Digitale Kommunikationsstrategien für den Kultursektor in der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Diana Betzler), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf)
Projektlaufzeit: 01.07.2018 – 30.06.2020



Gewerbe 4.0

Gewerbegebiete 4.0

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Thomas Stark), Universität St.Gallen (Daniel Zwicker-Schwarm), HSR Rapperswil (Martin Schlatter)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



DigitalNative

Messen und Fördern der Informationskompetenz von Digital Natives in der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Universität St.Gallen (Katarina Stanoevska-Slabeva), Universität Liechtenstein (Jan vom Brocke), PH Vorarlberg (Martina Ott), PH Weingarten (Thomas Lischeid)
Projektlaufzeit: 01.06.2016 – 31.12.2018



PredTour

PredTour: Predicting Tourism Movements

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Ralf Seepold), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (Roger Seiler)
Projektlaufzeit: 01.06.2016 – 31.12.2018



Partizipation

Resiliente Gemeinden in der Modellregion Bodensee: Robust und agil durch Partizipation

Beteiligte Hochschulen: FHS St.Gallen (Lineo Devecchi), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf), Zeppelin Universität (Christopher Köhler)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



SurveyPool

Surveypool, das wissenschaftliche Online-Access-Panel für die Bodenseeregion: Eine Machbarkeitsstudie

Beteiligte Hochschulen: Universität Konstanz (Thomas Wöhler), Universität St.Gallen (Labinot Demaj)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019

Schwerpunktprojekte



Alltagskunst

Alltagskunst als Innovations- und Integrationsfaktor in Unternehmen der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: FHS St.Gallen (Wilfried Lux, Pietro Morandi), Vorarlberger Landeskonservatorium (Evelyn Fink-Mennel)
Projektlaufzeit: 01.01.2017 – 31.12.2018



iCare

iCare: Erhalt der Mobilität behinderter und dementer Menschen

Beteiligte Hochschulen: Duale Hochschule Baden-Württemberg (Andreas Judt), Universität St.Gallen (Tobias Mettler)
Projektlaufzeit: 01.01.2016 – 31.12.2018



C-Industries

Kreativwirtschaft Bodensee: Wertschöpfung zwischen Kultur, Ökonomie und Technologie

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule der Künste (Christoph Weckerle), HTWG Konstanz (Tatjana Thimm)
Projektlaufzeit: 01.04.2017 – 31.12.2018

Innovationen in der Lehre



Virtuality

Einsatz von Virtual und Augmented Reality in der Lehre

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Reto Knaack), HTWG Konstanz (Jo Wickert)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



E-Wende

Energierregion Bodensee im Wandel: transdisziplinäre Summer School für EnergiewendegestalterInnen

Beteiligte Hochschulen: Zeppelin Universität (Thomas Pfister), FH Vorarlberg (Klaus Rheinberger), HTWG Konstanz (Maika Sippel)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2018



MOOC

MOOC Camp für Studierende

Beteiligte Hochschulen: Universität St.Gallen (Sabine Seufert), PH Weingarten (Thomas Lischeid)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019

Wissenskommunikation und -transfer



KiFE

Kinder fragen Experten

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Matthias Kleefoot), FH Vorarlberg (Markus Hanzer), PH Weingarten (Martin Binder)
Projektlaufzeit: 01.05.2018 – 31.05.2020



KnowStories

Knowledge Stories: Nachwuchsgewinnung in der Wissenschaft

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Nicole Rosenberger), HTWG Konstanz (Rebekka Axthelm), HS Furtwangen (Ulrich Mescheder)
Projektlaufzeit: 01.05.2018 – 31.07.2019

Initialprojekte



Karriere

Karrierefähigkeit: Erfolgsfaktoren des Übergangs von Hochschule zu Beruf

Beteiligte Hochschulen: HS Kempten (Julia Peters),
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (Olaf Stern),
FH Vorarlberg (Wilfried Manhart)

Projektlaufzeit: 01.01.2017 – 31.03.2018



Korrosion

Korrosion bei hybriden Baugruppen

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Verena Merklinger),
NTB Buchs (Jürgen Prenzler)

Projektlaufzeit: 01.07.2018 – 30.09.2019



Verhalten

Zuverlässige Bestimmung von Verhaltensunterschieden bei Fischen für grundlegende Verbesserungen

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
(Constanze Pietsch), Universität Konstanz (Jasminca Behrmann-Godel)

Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2018

WTT-Tagungen

1. St. Galler New Work Forum: Arbeitsplatz der Zukunft: Perspektive Mensch

Beteiligte Hochschulen: FHS St. Gallen (Alexandra Cloots), Duale Hochschule
Baden-Württemberg (Benedikt Hackl), **07.01.2018**

OneDay_VR: Real Virtual Work

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Jo Wickert), Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften (Reto Knaack), **22.02. – 23.02.2018**

Professionelle Lerngemeinschaften als Entwicklungsinstrument im Bildungswesen

Beteiligte Hochschulen: PH Weingarten (Katja Kantsteiner), PH Vorarlberg
(Peter Theurl), PH Zürich (Frank Brückel), **05.03. – 07.03.2018**

Research in Quality and prof. in Early Childhood Education Research

Beteiligte Hochschulen: PH Weingarten (Susanna Roux), PH St. Gallen
(Franziska Vogt), **11.04. – 13.04.2018**

Kaminabend für (Post-) DoktorandInnen: Selbstständigkeit und Gründung als Karriereoption

Beteiligte Hochschulen: Universität Konstanz (Alexandra Hassler), Universität
Zürich (Roger Gförer), Zeppelin Universität (Stephanie Nau), **02.05. – 03.05.2018**

Social Justice and Diversity: Models in Social Work Research, Practice and Education

Beteiligte Hochschulen: FH Vorarlberg (Doris Böhler),
HS Ravensburg-Weingarten (Hendrik Reismann), **08.10 – 10.10.2018**

Unsere Projekte platzieren sich in den folgenden Themenfeldern:

- Gesundheit & Demografie
- Industrie & Innovation
- Bildung & Karriere
- Tourismus & Mobilität
- Kultur & Wirtschaft
- Soziale Innovation
- Potenziale für die Region
- Umwelt & Nachhaltigkeit

Neue Projekte ab 2019

Schwerpunktprojekte
Soziale Innovation

Partizipation

Bildung und Partizipation

Beteiligte Hochschulen: PH Vorarlberg (Gudrun Quenzel),
Zeppelin Universität (Christopher Köhler), PH St. Gallen (Michael Beck)

Projektlaufzeit: 01.07.2019 – 30.06.2021



Familien

Familienzentren als soziale Innovation

Beteiligte Hochschulen: PH St. Gallen (Franziska Vogt),
PH Weingarten (Susanna Roux)

Projektlaufzeit: 01.09.2019 – 31.08.2021



Flexi-Nav

Flexi-Nav-Berufsbildung

Beteiligte Hochschulen: Universität St. Gallen (Sabine Seufert),
FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf), Universität Konstanz (Katrin Breunig),
PH Weingarten (Jörg Stratmann)

Projektlaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2020



Schreiben

Förderung der allgemeinen Schreibkompetenz nach Lernenden-Profilen

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
(Joachim Hoefele), FH Vorarlberg (Fabian Rebitzer), PH Weingarten (Stephan König)

Projektlaufzeit: 14.01.2019 – 31.12.2020

Innovationen
in der Lehre

StuFo

Studentische Forschung in der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Universität St. Gallen (Sabine Seufert),
Universität Liechtenstein (Roman Banzer), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf),
PH Vorarlberg (David Kollosche), Zeppelin Universität (Kathrin Krautheimer)

Projektlaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2019



Lehrpraxis

Studierende machen Schule: mediengestützte Beratung in selbstverantworteten Praxisphasen

Beteiligte Hochschulen: PH Weingarten (Thomas Wiedenhorn),
PH St. Gallen (Benita Affolter)

Projektlaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2020

Initialprojekte



DigiFreizeit

Wertschöpfung und Digitalisierung in der Freizeitwirtschaft

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
(Marcel Huettermann), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf),
HTWG Konstanz (Tatjana Thimm)

Projektlaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2020

Alle abgeschlossenen und laufenden Projekte finden Sie unter
www.bodenseehochschule.org/themen

Die Hochschulen der IBH

30 Hochschulen – 4 Länder – 1 Verbund

| | |
|----------------------|---|
| Deutschland | Duale Hochschule Baden-Württemberg DHBW Ravensburg / Friedrichshafen Hochschule Albstadt-Sigmaringen Hochschule Furtwangen Hochschule Kempten HTWG Konstanz Hochschule Ravensburg-Weingarten - Technik, Wirtschaft, Sozialwesen Pädagogische Hochschule Weingarten Staatliche Hochschule für Musik Trossingen Universität Konstanz Zeppelin Universität |
| Liechtenstein | Universität Liechtenstein Internationale Akademie für Philosophie |
| Österreich | Fachhochschule Vorarlberg GmbH Pädagogische Hochschule Vorarlberg Schloss Hofen Vorarlberger Landeskonservatorium |
| Schweiz | FHS St.Gallen Hochschule für Angewandte Wissenschaften HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HSR Hochschule für Technik Rapperswil HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich NTB Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs Pädagogische Hochschule St.Gallen Pädagogische Hochschule Schaffhausen Pädagogische Hochschule Thurgau Pädagogische Hochschule Zürich SHLR Schweizer Hochschule für Logopädie Rorschach Universität St.Gallen Universität Zürich Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW Zürcher Hochschule der Künste ZHdK |



KONTAKTE ZU AUSGEWÄHLTEN GRÜNDERZENTREN IM IBH-RAUM

Open Innovation Lab an der HTWG Konstanz
Prof. Oliver Fritz, oil@htwg-konstanz.de

Start-Up und Entrepreneurship an der Universität Liechtenstein
Ass.-Prof. Dr. Matthias Filser, matthias.filser@uni.li

ZHAW RUNWAY Startup Inkubator
Beata Gruschka, gruc@zhaw.ch

startupstube an der FH Vorarlberg
Magdalena Meusburger, magdalena.meusburger@fhv.at

Innovation, Design und Engineering an der FHS St. Gallen
Institut für Innovation, Design und Engineering IDEE-FHS, idee@fhsg.ch

IMPRESSUM

Herausgeberin
Internationale Bodensee-Hochschule IBH
Hauptstrasse 90, 8280 Kreuzlingen, Schweiz

Konzeption
Carsten Pikolin, Jens Poggenpohl, Markus Rhomberg

Gestaltung
Carsten Pikolin (www.pikolin.de)

Redaktion
Jens Poggenpohl (www.jenspoggenpohl.de)

Finanzen und Kennzahlen
Carola Hässler, Markus Rhomberg

Lektorat
Barbara Monstein

Icons
Font Awesome / Carsten Pikolin

Fotografie
Mario Gaccioli (S. 01 oben, Amt für Mittel- und Hochschulen, Kanton Thurgau), Angelbird (S. 2 und 10), privat (S. 12), Bjørn Jansen (S. 13, Theater Konstanz), Hoahrheinkommission (S. 19), FHS St.Gallen (S. 25), Hoahrheinkommission (S. 31), Lena Reiner (S. 44: 01), Teresa Spath (S. 45: 07), Tobias Giesbrecht (S. 45: 09), Ulrike Sommer (S. 48 unten, www.schattenlichtfarbe.de)

Alle anderen Fotos
Hannes Thalmann (www.hannes-thalmann.ch)

Druck
Burger Druck GmbH, Waldkirch (www.burger-druck.de)



Internationale Bodensee-Hochschule IBH

Geschäftsstelle
Hauptstrasse 90, 8280 Kreuzlingen
Schweiz

Telefon +41 71 677 05 20
Telefax +41 71 677 05 21
info@bodenseehochschule.org
www.bodenseehochschule.org